Nr. 144. Berlin, Freitag, den 23. Juni 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 144. Berlin, Freitag, den 23. Juni 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Neue Preußische Zeitung" für das nächste Quartal baldigst zu erneuern, um Irrungen zu vermeiden etwa mit dem Zusatze „Kreuzzeitung". Die Zeitung kostet für Berlin vierteljährlich: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath a. D. von Massow, zu Rohr bei Rummelsburg in Pommern, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Director des katholischen Gymnasiums zu Gleiwitz Dr. Kabath den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Rittmeister von Ditfurth vom 8. Ulanen-Regiment, dienstleistendem Adjutanten beim General-Commando des 8. Armee-Corps, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem emeritirten Steuer-Aufseher Mewes in Stettin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner

Dem Fürstlich Hohenzollern-Sigmaringenschen Wirklichen Geheimen Rath und Hofkammer-Director von Weckherlin die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg ihm verliehenen Comthurkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der bisherige Berg-Meister im Bezirk des Berg-Amts zu Bochum, Herold, ist zum Director des Berg-Amts zu Tarnow ernannt worden.

Das 22. und 23. Stück der Gesetz-Sammlung, welche heute ausgegeben werden, enthalten unter

Nr. 4024. den Allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1854, betreffend die Bestätigung des Statuts der Spar- und Leihkasse für die Hohenzollernschen Lande zu Sigmaringen; unter

Nr. 4025. den Allerhöchsten Erlaß vom 9. Mai 1854, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chaussee von Gostyn nach Borek durch den Kreis Kröben; unter

Nr. 4026. das Gesetz, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair-Verwaltung für das Jahr 1854, so wie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel. Vom 20. Mai 1854; unter

Nr. 4027. das Gesetz, betreffend die Erhebung eines Zuschlags zur classificirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer. Vom 20 Mai 1854; und unter

Nr. 4028. den Allerhöchsten Erlaß vom 17. Juni 1854, betreffend die in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Mai 1854 aufzunehmende Staats-Anleihe von funfzehn Millionen Thaler.

Berlin, den 22. Juni 1854.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Unsere Sympathieen

sind stets von dem Erfolge unabhängig gewesen; ja nichts hat zu allen Zeiten unsere Theilnahme mehr in Anspruch genommen, als eine scheinbar unterliegende gute Sache. Es ist deshalb auch nicht die äußere Lage des Badischen Kirchenstreites, welche dem bedrängten Metropoliten unsere Sympathieen in etwas entfremdet; es ist die innere Haltung und der letzte Zweck, wie sie im Verlaufe des Streits unverkennbar zu Tage getreten. Wir wollen hier nicht darüber entscheiden, ob man Seitens des Clerus den Streit aufgenommen hat aus Gewissensbedenken, die freilich nach so langer Ruhe etwas als impromptu erscheinen, oder lediglich aus Gründen verständiger Reflexion, weil man die Zeit für eine gelegene hielt; wir wollen ununtersucht lassen, ob nur kirchliche Motive jenseit der Berge, oder auch politische Supplemente jenseit des Rheins dem Conflicte seinen acuten Charakter gegeben: unter keiner Voraussetzung darf ein katholischer Kirchenfürst sich dazu fortreißen lassen, eine Sache, die er selbst als eine heilige und als eine Sache Gottes präconisirt, mit rabulistischen Sophistereien zu vertreten.

Rabulistische Sophistereien aber sind es, wenn der Erzbischof von Freiburg in seinem letzten Hirtenbrief*) die Vorwürfe, als habe er den seinem Badischen Landesfürsten geleisteten Eid gebrochen, damit zurückzuweisen versucht, daß die Mehrzahl derer, welche ihn mit solchen Vorwürfen überschütteten, ihre Eide in der schlimmen Zeit noch schlechter gehalten. Rabulistische Sophistereien sind es, wenn der Erzbischof in demselben Schriftstücke mit bedeutungsvollem Stillschweigen die Thatsache übergeht, daß die Gesetze, welche er heute nicht halten zu können meint, keine anderen sind, als welche damals in Kraft waren, als er seinen Huldigungs-Eid leistete. Rabulistische Sophistereien — wenn nicht noch etwas Schlimmeres — sind es, wenn der Erzbischof seinem Huldigungs-Eide heute die Auslegung giebt, daß er damit nur den Staats-Gesetzen Gehorsam gelobt, also den Gesetzen, die in die „Sphäre des Staates gehören, den Gesetzen, denen jeder Staatsbürger ohne Unterschied der Religion unterworfen ist." Schwerlich, daß derartige Interpretationen ausreichen werden, die Gewissen frommer Katholiken zu beruhigen. Das Geschmähtwerden allein reicht nicht aus zur Aehnlichkeit mit dem göttlichen Vorbilde.

Nur den Gesetzen, „welche in die Sphäre des Staates gehören, denen jeder Staatsbürger ohne Unterschied der Religion (!) unterworfen ist," will der Erzbischof Gehorsam gelobt haben. — Doch was heißt Sphäre des Staates, was sind das für Gesetze, und wer entscheidet darüber?! Haben wir dahin auch die Gesetze zu rechnen, welche das Verhältniß von Staat und Kirche, die Stellung und Rechte des Kirchen-Vermögens und der kirchlichen Personen, sowie die bürgerliche Gültigkeit der kirchlichen Handlungen betreffen? Wir müssen annehmen, daß der Erzbischof diese Fragen verneint; aber unverständlich bleibt es alsdann, warum man unter dieser Voraussetzung nicht sofort die unbedingte Ungültigkeit aller einschlagenden staatlichen Verordnungen behauptet hat, und warum sich der Episcopat auch heute noch bemüht, aus andern Staatsgesetzen die Berechtigung seiner Forderungen nachzuweisen. Sollten das in der That keine Staatsgesetze mehr sein, die sich nur auf bestimmte Kategorieen von Staatsbürgern beziehen, und sollte man den Erzbischof noch zu Etwas eidlich verpflichtet haben, was sich bei allen Staatsbürgern von selbst versteht?! —

*) Vergl. unter Freiburg.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Das Papstthum ist, so weit wir die Geschichte kennen, dadurch in die bedenklichsten Krisen geführt und hat dadurch die größten Niederlagen erlitten, daß es sich für die Rolle eines Schiedsrichters über die irdischen Interessen und weltlichen Kämpfe Europas begeisterte.

Jener Papst, der den Massen der Völkerwanderung widerstand, welche Waffen hatte er, mit denen er zwischen die Barbarei und die Keime eines neuen Zeitalters der christlichen Civilisation trat? und welches war die Macht, mit der er die Kirche deckte und zugleich der Welt den Beweis lieferte, daß das Heiligthum Israels allerdings über den Kämpfen und Kämpfern der Erde stünde? So weit wir wissen, hatte jener Leo nichts als die Macht des Wortes und in den Händen ein Kreuz.

Die Zeiten änderten sich: das Papstthum stieg von der Höhe eines Thrones ohne Gleichen, des geistlichen Thrones herab, um in der Reihe der weltlichen Monarchen Platz zu nehmen, gleichberechtigt, gleichverpflichtet, auf gleiche Weise wie sie an den Interessen der Politik Theil nehmend.

Das Papstthum tröstete sich von dieser Zeit an, daß sein Auftreten jetzt ein gesicherteres sein würde, daß ihm ein fester Anhalt in seinen speciellen Unterthanen, in den Truppen und Hülfsmitteln seines Staates gegeben sei; aber es schien nicht zu bemerken, daß es durch seine wenigen neuen weltlichen Unterthanen seine Herrschaft über einen übergroßen Kreis geistlicher gewaltsam erschüttert hätte, daß es durch seinen Antheil an der gewöhnlichen Politik Partei geworden und in die niedrigen Gegensätze derselben hineingedrängt wäre.

So wurde seine Prätension auf das Schiedsrichteramt zwischen den Fürsten in demselben Maaße mehr in Frage gestellt, als seine weltliche Macht sich mehrte.

Und so wurde der Charakter des Schiedsrichteramtes selbst, das es anstrebte, in demselben Maaße mehr äußerlich und irdisch, als es sich bestrebte, seine irdische Macht zu vermehren. Der Papst, der sich mit einer weltlichen Macht umgeben hatte, die an seinen Egoismus und an seine Verpflichtungen gegen diese selbst appellirte, mußte auch geneigt sein, dies Schiedsrichteramt auch zur Verfolgung von Interessen auszubeuten, die entweder die der eigenen weltlichen Macht oder die derjenigen Mächte waren, mit denen er im Bündnisse und in einem und demselben Lager war. So sank der geistliche Charakter des Papstthums.

Unsere gestrige Mittheilung über die Reise Sr. Maj. des Königs nach Schirwindt, einem dicht an der Russischen Grenze belegenen Orte der Provinz Preußen, haben wir nachträglich dahin zu ergänzen, daß Se. Maj. bei der Durchreise durch Stallupoenen am 17. von dem General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland General v. Grünwald im Auftrage des Kaisers begrüßt wurde. Der General v. Grünwald verweilte sodann in Gumbinnen bis zum folgenden Tage, an welchem Se. Maj. von dort abreiste. Hr. v. Grünwald ist darauf nach St. Petersburg zurückgekehrt. Auch der Oberst-Lieutenant und Flügel-Adjutant Graf zu Münster, bekanntlich militairischer Gesandter in St. Petersburg, war am 17. Abends in Gumbinnen eingetroffen, um sich bei Sr. Maj. dem Könige zu melden. Auch er verweilte hier nur bis zur Abreise Sr. Maj, um gleichfalls nach St. Petersburg zurückzukehren. Am Vormittag des 18. wohnte Se. Maj. dem Gottesdienste in Gumbinnen bei, übernahm nach Beendigung desselben in der Kirche eine Pathenstelle bei der Taufe eines Kindes des Regierungsraths Reiche, nahm dann dem daselbst garnisonirenden Bataillon des 3. Infanterie-Regiments, so wie dem dortigen Landwehr-Bataillon die Parade ab und gab Mittags ein Diner von 50 Couverts, zu welchem die Militair- und Civil-Behörden, so wie die hier versammelten Stände geladen waren. Die Abreise von Gumbinnen erfolgte demnächst Nachmittags 4 Uhr nach Angerburg, wo Se. Maj. um 10¾ Uhr Abends eintraf. Unterwegs wurde ein Abstecher durch das Forstrevier von Skalischen gemacht, um die hier ausgeführten Ueberrieselungs-Anlagen in Augenschein zu nehmen. (C.-B.)

— Ihre Majestät die Königin werden heute Nachmittag gegen 7 Uhr von Dresden hier wieder eintreffen, Allerhöchstsich jedoch ohne Aufenthalt vermittelst der Verbindungsbahn nach Potsdam begeben. — Se. Majestät der König werden morgen gegen Abend aus der Provinz Preußen hier wieder eintreffen.

— Wie wir hören, wird der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Königl. Hoheit, zufolge einer Allerhöchsten Bestimmung Sr. Majestät des Königs, an der im August d. J. von dem Generalstabe unter der Leitung seines Chefs, des General-Lieutenants v. Reyher, auszuführenden Uebungsreise Theil nehmen.

— Der Minister-Präsident Frh. v. Manteuffel wird sich heute Abend nach Bromberg begeben, um morgen Sr. Majestät dem Könige unterwegs Vortrag zu halten.

— Der Königl. Sächsische Hof-Marschall Graf Bose ist von Dresden hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Herzog Victor von Ratibor, Fürst zu Corvey, ist nach Ratibor, der General-Lieutenant v. Hirschfeld nach Magdeburg, der Wirkliche Geheime Rath Frhr. v. Schleinitz nach Braunschweig, der Ober-Erb-Jägermeister im Herzogthum Schlesien Graf v. Reichenbach-Goschütz nach Groß-Schönwald, der Königliche Legations-Secretair Graf v. Renard nach Konstantinopel und der Kaiserlich Französische Cabinets-Courier Giloux nach Paris, der Großherzoglich Hessische General-Major, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich Oesterreichischen Hofe Frhr. v. Drachenfels, der Königlich Sächsische General-Major Frhr. v. Lützerode, der Königlich Großbritannische Admiral Bowles und der Königlich Schwedische Präsident des Bergwerks-Collegiums Akermann sind sämmtlich nach Dresden von hier abgereist.

— Der Abgeordnete Kammerherr v. Taczanowski auf Taczanowo im Großherzogthum Posen ist von Sr. Maj. dem Könige in den Grafenstand erhoben. (Sp. Z.)

— Der Rittergutsbesitzer v. St. Paul ist mit der commissarischen Verwaltung des landräthlichen Kreises Heiligenbeil betraut worden.

— Nach einer Mittheilung des Oesterreichischen Handels-Ministeriums sind auch die Regierungen von Modena, Parma, Toscana und des Kirchenstaates den Bestimmungen des zweiten Nachtrags-Vertrages des Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereins beigetreten. Demzufolge ist vom 1. April an auf den Telegraphen-Linien der genannten Staaten 1) die Wortzahl einer einfachen Depesche auf 25 Worte erhöht, 2) der Unterschied in den Gebühren für Tag- und Nacht-Depeschen aufgehoben und 3) auf sämmtlichen Stationen dieser Linien ein permanenter Nachtdienst eingerichtet. (P. C.)

— Durch eine an alle Regierungen gerichtete Circular-Verfügung vom 12. d. Mts. hat der Minister des Innern eine verschärfte Ueberwachung der auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften angeordnet. Es ist hierbei von der Erwägung ausgegangen, daß der § 52 des Preßgesetzes die Befugniß des Ministers zum Verbot einer außerhalb Preußen erscheinenden Zeitung oder Zeitschrift davon abhängig macht, daß vorher gegen ein Stück oder Heft einer solchen Schrift auf dem im § 50 bezeichneten Wege gerichtsseitig auf Vernichtung erkannt worden. Sonach fehlen der Verwaltung gegen die auswärtige Presse alle diejenigen Mittel, welche gegen die inländische in Anwendung gebracht werden können, und der Minister wünscht deshalb, daß der auswärtigen Presse eine verschärfte Aufmerksamkeit zugewendet und gegen Blätter, in welchen sich der Thatbestand einer strafbaren Handlung erkennen läßt, die Einleitung des Vernichtungs-Verfahrens extrahirt werde. (C.-B.)

— Bekanntlich hat die Bundes-Versammlung am 6. April d. J. beschlossen, „den invaliden Offizieren und Beamten der vormals Schleswig-Holsteinschen Armee, auch den Wittwen und Waisen der in den Kriegsjahren gefallenen Offiziere dieser Armee, welchen die im Jahre 1851 gewährten jährlichen Unterstützungen entzogen worden sind, von dem 1. Januar 1854 an bis auf Weiteres, und insofern nicht besondere Verhältnisse eine Ausnahme begründen, jährliche Bezüge in gleichem Betrage aus der Bundes-Matrikularkasse zu bewilligen." Die „P. C." macht hierzu eine für die Interessenten wichtige Bemerkung. Da die Bundes-Versammlung zugleich die einzelnen Regierungen um Vermittlung der Anmeldungen zum Bezug dieser Unterstützung ersucht hat, so werden sich diejenigen Personen in der Preußischen Monarchie, welche hiernach Anspruch auf eine derartige Unterstützung zu haben glauben, direct an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu wenden und ihre Legitimations-Papiere einzusenden haben. Diese müssen bestehen in dem Nachweis des Anspruchs aus dem Zeugniß über die im Jahre 1851 von der obersten Civilbehörde des Herzogthums Holstein geschehene Zusicherung einer Unterstützung; in einem Lebens- und Dürftigkeits-Atteste seitens der competenten Ortsbehörde; endlich für die Offiziere noch in einem Attest über die noch fortdauernde Invalidität oder Erwerbsunfähigkeit seitens des Kreis-Physicus oder eines Militair-Oberarztes. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wird alsdann die am Bundestage weiter erforderlichen Schritte unternehmen.

— [Zur Anleihe] bringt der „Staats-Anzeiger" jetzt die betreffenden Gesetze und Erlasse. Zuerst das Gesetz, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair-Verwaltung für das Jahr 1854, so wie die Beschaffung der zur Deckung desselben erforderlichen Geldmittel, vom 20. Mai 1854. Dasselbe lautet:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc. verordnen, mit Zustimmung der Kammern, was folgt:

§ 1. Unserem Kriegs-Minister wird zu den im Jahre 1854 etwa erforderlich werdenden außerordentlichen Bedürfnissen der Militair-Verwaltung ein Credit bis zum Betrage von dreißig Millionen Thalern eröffnet.

§. 2. Unser Finanz-Minister ist ermächtigt, zu diesem Behufe nach dem eintretenden Bedürfniß eine, wenigstens mit Einem Procent jährlich zu amortisirende, verzinsliche Staatsanleihe von dreißig Millionen Thalern aufzunehmen.

§. 3. Die Verwaltung der aufzunehmenden Anleihe wird der Hauptverwaltung der Staatsschulden übertragen. Wegen Verwendung der durch allmälige Abtragung der Schuldcapitale ersparten Zinsen, wegen Verjährung der Zinsen, wegen Abführung der zur Verzinsung und Tilgung erforderlichen Beträge an die Hauptverwaltung der Staatsschulden, so wie wegen des Verfahrens behufs der Tilgung finden die Bestimmungen der §§ 3, 4 und 5 des Gesetzes vom 23. März 1852, betreffend die Ueberweisung der in Gemäßheit des Gesetzes vom 7. Decbr. 1849 aufzunehmenden Staatsanleihe an die Hauptverwaltung der Staatsschulden, so wie die Tilgung dieser Anleihe (Gesetz-Sammlung für 1852 S. 75) Anwendung.

§ 4. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Finanz-Minister und dem Kriegsminister übertragen, und ist darüber den Kammern sofort bei ihrer nächsten Zusammenkunft Rechenschaft zu geben, welchen sodann über die Fortdauer dieses Credits, soweit er noch nicht erschöpft ist, die Beschlußnahme vorbehalten bleibt.

Dann folgt das Gesetz, betreffend die Erhebung eines Zuschlags zur klassificirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer, vom 20. Mai 1854. Es lautet gleichfalls:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc. verordnen, mit Zustimmung der Kammern, was folgt:

§ 1. Vorbehaltlich der den Kammern bei ihrem nächsten Zusammentritt vorzulegenden anderweiten Bestimmungen über die zur Verzinsung und gesetzlichen Abbürdung der durch das Gesetz vom heutigen Tage genehmigten Staats-Anleihe erforderlichen Mittel wird Unser Finanzminister ermächtigt, vom 1. des auf die wirkliche Eröffnung dieser Anleihe folgenden Monats an und auf die Dauer Eines Jahres, zur klassificirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer, abzüglich jedoch des nach § 1 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 den Städten zufließenden Drittheils vom Rohertrage der Mahlsteuer, einen Zuschlag von fünf und zwanzig Procent zu erheben und zugleich mit der Hauptsteuer zur Staatskasse einziehen zu lassen.

§ 2. Denjenigen mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten, deren gesetzliche Vertreter bei der vorgesetzten Regierung darauf antragen werden, den Betrag, welcher durch die Erhebung des im § 1 bezeichneten Zuschlags zur Mahl- und Schlachtsteuer sich ergeben würde, aus bereiten städtischen Mitteln zu decken oder in anderer Weise aufbringen zu lassen, kann dies nach Maaßgabe der von Unseren Ministern des Innern und der Finanzen festzustellenden Bedingungen gestattet werden.

§ 3. In den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten wird der Zuschlag zur Einkommensteuer zwar nach dem vollen Betrage der Einkommensteuer veranlagt, auf denselben jedoch die Summe von fünf Thalern als Entschätigung in Gemäßheit des § 2b. des Gesetzes vom 1. Mai 1851 in Anrechnung gebracht.

§ 4. Unser Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Endlich folgt ein Allerhöchster Erlaß vom 17. Juni 1854, betreffend die in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Mai 1854 aufzunehmende Staats-Anleihe von funfzehn Millionen Thaler. Dieser Erlaß lautet:

Dem Antrage in Ihrem Berichte vom 14. d. M. entsprechend, bestimme Ich hiermit, daß die in Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Mai d. J, betreffend den für etwa erforderlich werdende außerordentliche Bedürfnisse der Militair-Verwaltung bewilligten Credit, nach Maaßgabe des gegenwärtig eingetretenen Bedarfs, jetzt aufzunehmende Staats-Anleihe von funfzehn Millionen Thaler zum Zinsfuße von vier und einem halben Procent jährlich, in Schuldverschreibungen über Einhundert, zweihundert, fünfhundert und Eintausend Thaler ausgegeben, am 1. April und 1. October jeden Jahres verzinset, und vom 1. Januar 1855 ab, innerhalb der nächsten fünf Jahre, jährlich mit Einem Procent, so wie mit dem Betrage der durch die fortschreitende Amortisation ersparten Zinsen des Gesammt-Capitals getilgt werde. Vom 1. Januar 1860 ab soll dem Staate das Recht vorbehalten bleiben, den Tilgungsfonds zu verstärken, wogegen derselbe niemals verringert werden darf.

Ich ermächtige Sie, hiernach die weiteren Anordnungen zur Ausführung dieser Anleihe zu treffen.

Gumbinnen, den 17. Juni 1854.

Friedrich Wilhelm.
von Bodelschwingh.

An den Finanz-Minister.

Demnach wird also, wie wir bereits in unserm Börsenberichte vom 18. Juni mittheilten, die neue Anleihe vorläufig auf Höhe von 15 Millionen Thaler ausgegeben. Mit deren Aufbringung ist die Königl. Seehandlung beauftragt. Bei 4½% Zinsen und zunächst einer alljährlichen Amortisation von 1% wird die Anleihe zum Course von 94%, unter Vergütigung von 1% Provision, abgeschlossen. Wir behalten uns die gründlichere Besprechung der Anleihe für unseren nächsten Börsenbericht vor.

Memel, 18. Juni. [Rechtsstreit.] Das am 9. d. Mts. in Memel eingelaufene Amerikanische Schiff „Soldan" hat zu einem interessanten Rechtsstreit Veranlassung gegeben. Es war mit Baumwolle beladen und konnte seines Tiefganges wegen mit der vollen Ladung das Seegatt nicht passiren, sondern mußte einen Theil seiner Ladung auf der Rhede in ein Leichterfahrzeug entlöschen, wodurch 300 Thlr. Kosten entstanden. Der Capitain weigert sich, diese Kosten auf seine Rechnung zu nehmen, weil seine Befrachtungs-Papiere auf den Hafen von Memel ausgestellt sind und seiner Ansicht nach die Rhede schon zum Hafen gehöre, was von dem Empfänger bestritten wird. (P. C.)

* **Graudenz**, 20. Juni. Der Prinz von Preußen Königl. Hoh. ist gestern Abend von Danzig hier eingetroffen. Abends 8 Uhr gaben drei Kanonenschüsse das Signal, daß Se. Königl. Hoheit am jenseitigen Weichselufer angelangt sei. Die Ueberfahrt geschah unter allgemeinem Jubel auf dem mit vielen Nachen bedeckten Flusse. Die Straßen der Stadt waren reich geschmückt. Auch ein Feuerwerk fand statt. Heute Morgen wurde dem Prinzen ein Frühständchen gebracht, nach welchem Se. Königl. Hoh. zur Parade fuhr. Nach derselben nahm der Prinz gnädigst ein Dejeuneur an, welches die Stadt angeboten hatte, und erwiederte auf den demselben vom Bürgermeister Hease ausgebrachten Toast,

Feuilleton.

Napoleon auf St. Helena.

(Schluß.)

Betrachtet man das Verhalten der Umgebung Buonaparte's, so springt vor Allem die Unwahrhaftigkeit der Mehrzahl in die Augen. Nicht bloß durch ihre später erschienenen Schriften bewährten sie dieselbe, sondern auch Buonaparte gegenüber; es ist nämlich kein Zweifel gestattet, daß sie ihm Vieles unter falschem Gesichtspunkt darstellten oder auch geradezu logen.

Las Cases, als Literat und wegen prätendirter vollständiger Kenntniß der Englischen Sprache dem Gebieter wichtig, mißbrauchte dieses Verhältniß mannigfach, und scheint zuerst den Aufenthalt zu St. Helena unerträglich gefunden zu haben. Anstands halber konnte er Buonaparte nicht freiwillig verlassen, und erlaubte sich daher solche Verletzungen der bestehenden Reglements, daß Sir Hudson genöthigt war ihn fortzuschicken. Damit wurde das ersehnte Ziel erreicht, und zugleich die Glorie des Märtyrerthums gesichert.

General Bertrand, falsch und hochfahrend, hat wesentlich beigetragen, das Zerwürfniß zwischen Buonaparte und dem Gouverneur unheilbar zu machen. Wahrscheinlich von Anfang an, gewiß aber nach Las Cases' Abgang bildete er den Mittelpunkt aller heimlichen Verbindungen mit der übrigen Welt, welche ganz abzuschneiden niemals gelungen ist.

General Montholon scheint der Vernunft und Billigkeit eher zugänglich gewesen zu sein, indem er im Privatgespräch die Zustände richtig würdigend dem Gouverneur vielfach Gerechtigkeit widerfahren ließ. Mehrere Schreiben voll Unwahrheiten und unziemlicher Ausdrücke sind zwar auch von ihm vorhanden, allein sie wurden stets von Buonaparte wörtlich dictirt. Bezeichnend ist seine Antwort an einen Engländer, der die Stelle als Ordonnanz-Offizier in Longwood abgelehnt hatte: „Sie sind gut weggekommen, denn wir hätten Sie ebenfalls schlecht gemacht, das lag in unserm System."

General Gourgaud war ohne Zweifel der Beste in der ganzen Gesellschaft. Bald genug mag er das angenommene System durchschaut, und seine Mitwirkung dabei mehr oder minder entschieden verweigert haben. Buonaparte vernachlässigte ihn auffallend, und die übrigen Franzosen verstanden es, seine Lage so widerwärtig zu machen, daß er um Entlassung nach Europa bitten mußte.

Alle bisher Genannten waren durch mancherlei Bande an Buonaparte gefesselt, ihr Nationale-Dünkel blutete aus tiefen Wunden, und man darf sie deshalb billiger als sonst beurtheilen. Diese Rücksichten fallen bei dem Individuum weg, womit wir uns annoch zu beschäftigen haben. Barry O'Meara, Unterthan und Diener (Schiffsarzt) des Königs von England, bis Ende Juli 1818 als Arzt nach Longwood commandirt, hat bekanntlich über Buonaparte's Aufenthalt zu St. Helena eine Schrift erscheinen lassen, deren sich gewiß viele unserer Leser entsinnen. Mancher mag ihr Uebertreibung beimessen, doch Niemand geahnet haben, daß dieselbe ein mit vollständigem Bewußtsein gegen Sir Hudson geschmiedetes Lügengewebe sei, worin fast Alles, was ihn betrifft, absichtlich entstellt ist. Wir verlangen keineswegs, daß uns der Leser ohne Weiteres glaube, und würden auch dem Englischen Schriftsteller nicht aufs bloße Wort geglaubt haben; aber er bringt so viel Beweise, daß nur große Beschränktheit sich ihnen verschließen könnte. Zunächst die an Eidesstatt abgegebenen Aussagen der Personen, welche bei den entstellten Begebenheiten gegenwärtig waren, sodann mehrere Briefe die O'Meara von St. Helena an einen Freund geschrieben, welcher als Subaltern-Beamter in den Bureaux der Admiralität angestellt war. Wer die Gemeinheit des Schiffsarztes gründlich und ihrem ganzen Umfange nach kennen lernen will, muß Forsyths Werk selber zur Hand nehmen, wir können unmöglich länger bei der widerwärtigen Erscheinung verweilen.

Erfreulicher ist die Aufgabe, Einiges über die wichtigste Person in diesem Drama, den Gouverneur Sir Hudson Lowe, beizubringen. Obwohl die ihm widerfahrene Unbill zum tieferen Eingehen verleiten könnte, sollen doch bloß etliche Hauptzüge hier Platz finden.

Zunächst versetze man sich in die Lage eines Generals, dem Angesichts des Unheils von 1815 der Auftrag ertheilt wird: vor Allem Buonaparte's Entwischen zu verhindern. Welch ungeheure Verantwortlichkeit, nicht bloß der eigenen Regierung, sondern ganz Europa gegenüber, war damit auf seine Schultern gelegt! Gewiß dürfte es nicht befremden, wenn er peinlich genau an dem Buchstaben seiner Instruction festhielt. Dieses geschah aber nicht, denn wiewohl sehr gewissenhaft und aufmerksam, gestattete Sir Hudson Anfangs doch kleine Abweichungen, wenn sie den Gefangenen zur Erleichterung dienten. Natürlich lag ihm Alles daran, Buonaparte's fortwährender Anwesenheit gewiß zu sein und jeden geheimen Verkehr desselben mit außerhalb zu hindern. Der beste Beweis dafür, daß hierunter nicht zuviel geschehen, liegt darin, daß der Gouverneur oft Tage lang von Buonaparte's Gegenwart in Longwood keine Ueberzeugung gewann, und geheime Communicationen fortwährend stattfanden.

Ferner erhöhete Sir Hudson auf eigene Verantwortlichkeit die vom Britischen Ministerium zum Unterhalt Buonaparte's ausgeworfenen achttausend Pfund Sterling um funfzig Procent. Seine vielfachen Bemühungen, für alle Bedürfnisse bestens zu sorgen, jede Beschwerde in dieser Hinsicht sofort abzustellen, überhaupt das Leben der Bewohner von Longwood möglichst behaglich zu machen, sind in unserem Werke authentisch und öfter durch das Zeugniß der Franzosen nachgewiesen.

Rühmliche Erwähnung verdient auch die ruhige Würde, womit er, seiner Pflicht stets eingedenk, die groben Beleidigungen und Gemeinheiten Buonaparte's ertrug. Fürwahr, ein solches Verhalten ist leichter objectiv bewundert, als subjectiv durchgeführt. *†*

Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des Deutschen Bundes. Von Ludwig Häusser. Erster Theil. Bis zum Frieden von Basel (1795). Leipzig, 1854.

Der Anfang eines Werkes, wohl würdig, neben dem des Professors v. Sybel genannt zu werden, und ihm unter Anderm auch darin ähnlich, daß es mit Benutzung bisher secretirt gewesener Quellen geschrieben ist. Solche Arbeiten sind erst möglich, seitdem einzelne Regierungen — vorzugsweise die Preußische*) — ihre Archive dem redlichen Forscher wenigstens halb geöffnet haben, in der gewiß richtigen Meinung, daß bei Allem, was bereits der Geschichte angehört, die ganze Wahrheit meist ersprießlicher sei als ein Halbdunkel, welches Verdächtigungen gestattet. Politische Verhältnisse, die noch keinen Abschluß gefunden, werden billig heut noch so unter Schloß und Riegel gehalten, wie früher das unbedeutendste Stückchen amtliches Papier.

Professor Häusser liefert dem Umfange nach mehr als der Titel verheißt. Zunächst als Einleitung sehr zweckmäßig: „Das Reich nach dem Westphälischen Frieden", sodann in den sechs ersten Abschnitten des ersten Buchs einen guten Ueberblick der Verhältnisse und Begebenheiten bis dahin, wo Joseph's II. Pläne den Fürstenbund veranlaßten. Dieser wird seiner Entstehung und wirklichen Bedeutung nach in einer Weise abgehandelt, wie ungeachtet der zahlreichen Schriften darüber, bisher noch nicht geschehen. Das zweite Buch beschäftigt sich mit den Ereignissen vom Tode Friedrichs II. bis zu dem Friedens-Vertrage von Basel. Wer die Geschichte dieser verhängnißvollen neun Jahre nicht aus Manso's oberflächlicher Schönrednerei, sondern durch gründliches Studium der Quellen kennt, wird dem Verfasser volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und obenein manchen ihm bisher unbekannten Umstand finden. Beachtenswerth ist namentlich, was über die Verhältnisse vor Abschluß der Reichenbacher Convention und die Wendung der Preußischen Politik beigebracht wird, welche damals eintrat. In der Darstellung der Feldzüge von 1792 — 1794 begegnet man einer einfachgesunden Auffassungsweise, wie selten bei Laien, und nicht immer bei Männern vom Fache. Nur hätte der Verfasser sich nicht durch Valentini's Auctorität zu einer gewissen Unbilligkeit gegen den Herzog von Braunschweig verleiten lassen sollen. Dagegen ist sein entschiedenes Mißbehagen über den nichts weniger als ehrenvollen Subsidien-Vertrag mit den Seemächten vollkommen gerecht und wird in allen ächtpreußischen Herzen Anklang finden. Eben so das über die Friedens-Unterhandlungen zu Basel Gesagte, welche der Verfasser beklagt, zugleich aber ihre Unvermeidlichkeit unter den damaligen Umständen darthut. Nicht Alle, die auf diesen Frieden hinwirkten, mögen von reinen Motiven geleitet worden sein, durchaus nothwendig war er nichts desto weniger; ein Preußischer General meinte damals, man habe das Licht an beiden Enden angezündet. *†*

*) Auch die Kais. Oesterreichische Regierung begann einstmals in diese Bahn einzulenken. Wir haben doppelt zu beklagen, daß es gerade ein Preußischer Literat war, welcher so begünstigt, durch sein unstatthaftes Verhalten sie für lange Zeit von ähnlichen Bewilligungen abschreckte.

Hermen. Dichtungen von Paul Heyse. Berlin 1854. Hertz.

Wir haben hier in einen saubern Band vereinigt all' die formenglatten und geistreichen Dichtungen vor uns, mit denen der junge Dichter, dem die Munificenz eines Königs so eben eine häusliche Stätte an der Isar bereitet, uns in den letzten Jahren beschenkt. Den Titel Hermen erklärt der Dichter durch ein Motto „aus einem alten Lehrgedicht"; er will die vorliegenden Dichtungen als Hermen, die noch keine vollkommenen Bildsäulen sind, angesehen wissen. Der Gedanke ist geistreich, unstreitig; soll er aber für die Bescheidenheit des Dichters zeugen, so wäre dagegen zu erinnern, daß es meisterhafte Hermen giebt. Die Hermen sind Franz Kugler gewidmet, der bekanntlich auch durch die Bande näherer Verwandtschaft mit Heyse verbunden.

Die Reihe der Hermen eröffnet Margherita Spoletina, jene wohl versificirte Italienische Novelle, wo die Brüder Spoletini die Liebe der schönen Schwester so sanft und poetisch, so raffinirt und grausam zugleich in den Wellen begraben. Auf Margherita folgt Urica, das in seinen äußern Umrissen durch die reizende Novelle der Duchesse de Duras schon bekannte Nachtstück aus der Zeit der Französischen Revolution. Urica ist in dieser Zeitung schon früher besprochen und die bald hinreißende, bald erschütternde Diction des Gedichtes nach Gebühr anerkannt worden. Die nun folgenden zwölf Idyllen von Sorrent sind eine schöne Spätfrucht von Heyse's Aufenthalt in Italien. Dann folgt die Furie, ein wirklich reizendes Gedicht in klassischer Form. Die Brüder sind bekannt durch einen früheren Abdruck, sie haben es bekanntlich vermocht, bei Vielen selbst die hartnäckigste Abneigung gegen alles Chinesische zu überwinden. Auf Michel-Angelo Buonarotti ist vor zwei Jahren durch Gruppe's Musen-Almanach schon die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt worden. Die Purpentragödie Perseus beschließt die Reihe der Hermen — ein wunderlich Stück Arbeit, aber an Geist und Schönheiten reich.

Wir sind nach Allem diesen sehr begierig auf des Dichters nächste Erzeugnisse, freuen uns auf das verheißene „bessere Werk" und folgen bis dahin der Einladung im Motto, die da lautet:

Laß uns, da Phöbus itzt mit angenehmen Blitzen,
Auf Bluhmen-Beete lacht, bei diesen Hermen sitzen! —

G. H.

wie der Graudenzer „Gesellige“ schreibt, mit folgenden Worten:

„Indem ich Ihnen meinen Dank sage und, überzeugt, daß Ihre Wünsche aus treuem Herzen kommen, dasselbe fühle, was Sie eben ausgesprochen haben, erwarte ich, daß die Bewohner der Stadt und Festung Graudenz in den ernsten und trüben Zeiten, die unserem Vaterlande drohen, treu am Könige und Vaterlande, so wie es recht ist und sein muß, halten werden. Die verhängnißvolle Zeit ist auch hier nicht spurlos vorübergegangen, hoffen wir, daß sie nie wiederkehre und falls sie wiederkehre, Sie die Treue bewahren mögen, deren Versicherung Sie mir ausgesprochen haben. Ich sage Ihnen nochmals meinen Dank und ein herzliches Lebewohl!“

Gegen 11 Uhr bestieg der Prinz wieder seinen Wagen und setzte die Reise nach Culm durch die aufs Neue decorirte Stadt unter oftmaligem Zuruf fort.

O **Mühlhausen** in Thüringen, 21. Juni. [Armenpflege] Der hiesige Magistrat hat im Verein mit der Armen-Commission für die jetzige Nothzeit eine Suppen-Anstalt eingerichtet, welche, durch eine ergiebige Collecte dazu in den Stand gesetzt, seit dem 30. Januar täglich etwa 500 Quart guter, nahrhafter Suppe zu einem billigen Preise geliefert hat. Bei der Gunst der hiesigen Arbeitsverhältnisse und unserer Armen-Anstalten, bei den Unterstützungen durch das Holznoth-Magazin und die Erlaubniß zum Holzlesen in den Stadtwaldungen, bei der Mildthätigkeit der hiesigen Einwohner sind unsere Armen überhaupt weit besser daran und weit leichter durch den Winter gekommen, als die vieler anderer Orte.

---

pλ **München**, 19. Juni. [Die Eisenbahn. Zur Theurung. Zur Industrie-Ausstellung.] Durch Allerhöchstes Rescript wurde in Ulm ein Baierisches Bahnamt errichtet. Die Frequenz auf der neu eröffneten Bahn von Augsburg nach Ulm übertrifft, namentlich in Bezug auf den Gütertransport, alle Erwartung. Die kürzlich von der Augsburger Allgemeinen Zeitung gebrachten, meinen früheren Mittheilungen entgegenstehenden Angaben, als stände in Baiern keine Beschränkung des Eisenbahnbaues bevor, werden nun selbst durch Ministerial-Erlasse, denen zufolge drei Eisenbahnbaustellen auf der München-Salzburger Strecke aufzulösen sind, vollständig dementirt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß diese Bahn sobald nicht zum Ausbau gelangt. Das in Folge erwähnter Bausistirung überzählig gewordene Personal wird indessen nicht entlassen, sondern vorläufig zur Regulirung der neuen Eisenbahnlinien von München nach Landshut (Niederbaiern) und von Nürnberg nach Regensburg verwendet. — Die Theuerung wird noch immer dazu benutzt, um die Massen aufzuregen. Sogar so weit ging man, mit der Zerstörung des Glaspalastes zu drohen, wenn der Getreide-Ausfuhr nicht Einhalt gethan wird. Noch ist es nicht gelungen, einen der Aufwiegler ausfindig machen zu können. Indessen wird an Arme reichlich Brod und Suppe von Seiten des Magistrats vertheilt. — Im Glaspalast sind bereits über 3000 Ausstellungs-Gegenstände, also etwa der fünfte Theil derselben, eingetroffen. Mit der Aufstellung ist begonnen worden, und es zeigt sich, daß der Raum für sämmtliche Anmeldungen, wenn sie wirklich eintreffen, kaum hinreichend sein dürfte.

Karlsruhe, 20. Juni. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Die Allg. Ztg. vom 19. d. theilt die Nachricht mit, „daß bald nachdem die Nachricht von der Verhaftung des Erzbischofs von Freiburg nach Wien gelangt war, eine energische Note von dort nach Karlsruhe abgegangen sei, welche das Benehmen der dortigen Regierung in etwas gemäßigt haben dürfte.“ In Folge eingezogener Erkundigung kann nunmehr die Karlr. Ztg. versichern, daß der Großherz. Regierung keine den Kirchenconflict berührende Note von Seiten der Oesterr. Regierung, weder vor noch nach der Verhaftung des Erzbischofs von Freiburg, zugekommen ist.

Freiburg, 17. Juni. [Der Hirtenbrief des Erzbischofs,] den wir bereits erwähnt haben, lautet wörtlich wie folgt:

Hermann von Vicari, durch Gottes Erbarmung und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von Freiburg, Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz 2c. 2c. entbietet dem hochwürdigen Clerus und allen Bisthums-Angehörigen Gruß und Segen von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo.

Geliebteste! In allen ihren Drangsalen hat die heilige Kirche stets im bitteren Leiden ihres göttlichen Stifters Trost und Kräftigung gefunden, zumal die Leiden der Kirche keine anderen sind als die Leiden des Erlösers selbst, welcher in seiner Kirche fortlebt bis zum Ende der Tage. Umringt von schwerer Bedrängniß finde auch ich und findet Ihr, hochwürdige Brüder und geliebteste Diöcesanen, mit mir den süßesten Trost in dem Hinblick auf unseren leidenden und sterbenden Erlöser; ja nicht bloß Trost schöpfen wir aus der Gnadenquelle des Kreuzes, sondern auch Freude, dieweil wir gewürdigt sind, mit dem Herrn zu leiden, Antheil zu nehmen an seiner Schmach, an seiner Erniedrigung, an seinem Schmerz. Niedergeworfen vor dem Bilde des Gekreuzigten, schreibe ich diese Hirtenworte an Euch, hochwürdige Brüder und geliebteste Diöcesanen, vor Allem, um Euch den innigsten Dank auszusprechen für die allseitige Theilnahme, für die vielen und mannichfachen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, die ich während meiner Verhaftung erfahren, und Euch kund zu thun, welch unaussprechlichen Trost ich in Eurer Liebe, Eurer Trauer, Eurem Gebete gefunden über mancherlei Unbill, die ich namentlich in letzter Zeit habe erdulden müssen. Geliebteste, ich bin ein 82jähriger Greis, stehe an der Schwelle der Ewigkeit, glaube fest und unerschütterlich an den ewigen Richter Jesum Christum, den obersten Bischof der Seelen, welcher mich, seinen unwürdigen Knecht, berufen, diesen Theil seiner durch sein kostbares Blut so theuer erkauften Heerde zu weiden, und welcher bald vor seinen Richterstuhl mich laden wird, um Rechenschaft zu verlangen über die Führung meines — sogar Engelsschultern zu schweren — bischöflichen Amtes. Wer begreift es nicht, daß ich unter solchen Umständen in der Ausübung meines Amtes stets die reiflichste Ueberlegung anwende und in meinen oberhirtlichen Verfügungen einzig und allein dem Drange meines Gewissens folge.

Gott der Allerhöchste sei ewig dafür gepriesen, daß er in seiner Gnade trotz meines hohen Greisenalters, trotz meines langen, wahrlich mühe- und arbeitsvollen Lebens — die Geistesfrische und die Stärke des Willens in mir erhalten, so daß ich feierlich protestire gegen die durch Schriften und Reden — sogar amtlicher Personen — unter Euch verbreitete Lüge, als werde ich als Werkzeug einer gewissen Partei oder gewisser Personen gebraucht, und als seien die Erlasse und Verfügungen, die meinen Namen an der Stirne tragen, nicht der Ausfluß meines Willens. Wie Jesus Christus von Herodes als ein Blödsinniger ist behandelt und mißhandelt worden, so wollen die Feinde der Kirche mich, Eueren Oberhirten, der Geistesschwäche und der Willenslosigkeit zeihen, um dadurch meine Anordnungen zu entkräften und um Euch zum Ungehorsam zu verleiten, unter dem frevelhaften Vorgeben, als sei nicht ich es, der die oberhirtlichen Befehle erlasse — eine wahrhaft diabolische Arglist. Doch während die Feinde der Kirche mich einerseits als ein willenloses Kind zu schildern sich bemühen, erklären sie mich andererseits als einen gemeinen Verbrecher, als einen Mann, der verdiene, den Gerichten überliefert und von denselben verurtheilt zu werden. Auch darin, Geliebteste, bin ich gewürdigt, in die Fußstapfen unseres göttlichen Meisters zu treten, wie das heilige Evangelium erzählt*): „Die ganze Versammlung stand auf und führte ihn (Jesum) vor Pilatus. Sie fingen aber an, ihn zu verklagen, und sagten, Diesen haben wir befunden als Aufwiegler unseres Volkes und als Einen, der verbietet, dem Kaiser Zins zu geben, indem er sagt, er sei Christus, der König.“

Sind es, Geliebteste, nicht ähnliche, ja die gleichen Anklagen, die man gegen mich, Eueren Oberhirten, erhebet? Weil ich der Wahrheit Zeugniß gebe, weil ich die Freiheit und Selbstständigkeit des Reiches Jesu Christi wahre und vertheidige, weil ich behaupte, Christus sei König der Kirche, und diese in Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten, in Verwaltung und Verwendung ihres Eigenthums der weltlichen Gewalt nicht unterworfen, sondern der von dem Gottmenschen gestifteten und mit dem heiligen Geiste ausgerüsteten Hierarchie zur Regierung und Leitung übergeben, werde ich als Unruhstifter, als Aufwiegler, als Uebertreter der Gesetze, als Verletzer der landesherrlichen Hoheitsrechte, als Meineidiger im Angesicht des ganzen Volkes angeklagt und gebrandmarkt. Es ist ein bitterer Leidenskelch, der mir dargeboten wird; doch aus Liebe zu meinem Erlöser, der aus Liebe zu uns noch weit größere Schmach auf sich genommen, trinke ich ihn gerne und freudig. Im Bewußtsein, nur meine Pflicht erfüllt zu haben, würde ich lieber schweigen und stille duldend meinen Schmerz mit den Schmerzen des Herrn vereinigen und ihn dem Allerhöchsten aufopfern. Doch die Rücksicht auf Euch, hochwürdige Brüder, geliebteste Diöcesanen, die Rücksicht auf mein Oberhirtenamt, das Gott mir übertragen, gebietet mir zu reden. Darum erhebe ich mich, gestärkt durch den heiligen Geist, im Bewußtsein meines apostolischen Amtes auf meinem erzbischöflichen Stuhle und protestire vor dem Angesicht des allwissenden und allheiligen Gottes und vor der ganzen Welt gegen die wider mich erhobenen Anklagen, und betheure bei Allem was heilig ist, daß ich einzig und allein das Recht meiner Kirche vertheidigt, meine mit ewiger Verantwortlichkeit verbundene Pflicht erfüllt, daß ich, wie immer, so auch jetzt dem Kaiser gegeben, was des Kaisers, aber auch Gott, was Gottes ist. So ungerecht die Anklage wider Jesum, als verbiete Er, dem Kaiser den Zins zu geben, da er doch durch Wort und Beispiel das Gegentheil gelehrt, eben so ungerecht ist die wider mich erhobene Beschuldigung, als hätte ich den meinem gnädigsten Landesfürsten gelobten Eid gebrochen.

Kann eine ärgere Anklage gegen einen Diener der heiligen Religion, namentlich gegen einen Bischof, erhoben werden, als die Anklage des Eidbruches und des Meineides? Müßtet Ihr nicht mich von ganzer Seele verabscheuen, so das Brandmal des Eidbruches auf meine Stirn gedrückt werden könnte? — Wahrlich, wenn ich mir eines solchen Frevels bewußt wäre, würde ich es nimmer wagen, ein Hirtenwort an Euch zu richten. Doch, Geliebteste, Euer 82jähriger Erzbischof, Euer im Dienste der Kirche ergrauter Oberhirte, der sehnlichst wünscht aufgelöst zu werden, um bei Christo zu sein, ist kein meineidiger, kein eidbrüchiger Mann. Geliebteste, ich weiß, Wem und Was ich geschworen, und meinem Eide bin ich getreu geblieben bis auf den heutigen Tag. Es ist noch nicht lange, als wilder Aufruhr und Empörung durch unser geliebtes Vaterland wütheten, als Volksaufwiegler und Feinde der menschlichen Gesellschaft und der Ordnung das geheiligte Band lösten, welches Fürst und Volk umschlang, den so milden, liebeerfüllten Landesvater aus seiner Residenz und seinem Lande trieben, dann eine Schreckensherrschaft gründeten und für sich eidlich beschworene Treue und Gehorsam verlangten. Damals war die Feuerprobe für Heilighaltung des dem Landesfürsten geleisteten Eidschwurs. Und wer bestand diese Feuerprobe? — Ach, nur Wenige, sehr Wenige bewahrten damals rein ihr Gewissen. Beamte, Diener des Staats, Diener des Landesfürsten, huldigten der provisorischen Regierung, nahmen Aemter von ihr an, brachten die Grundsätze der Revolution zur Geltung. Aber was that ich? — — — Obwohl stündlich in Todesgefahr, verweigerte ich standhaft und unerschütterlich der revolutionären Regierung den Eid, bewahrte unter allen Bedrängnissen meine Treue und Liebe zu meinem rechtmäßigen Staatsoberhaupte, floh nicht von meiner Heerde, sondern blieb, ungewiß, ob Gefängniß oder Tod mich erwartet, in ihrer Mitte, um, so viel in meinen Kräften stand, meine Priester und Diöcesanen in Erfüllung ihrer Unterthanenpflicht zu erhalten und zu stärken. Und nun erheben sich sogar Solche, welche damals nicht schnell genug der provisorischen Regierung huldigen konnten, welche Andere noch zur Leistung des Eidschwures an dieselbe zu verleiten suchten, wider mich und beschuldigen mich des Eidbruches und des Meineides. — Daß sie ob solchem freventlichen Beginnen nicht erröthen! Daß sie es wagen, mit solchen Anschuldigungen vor das Volk zu treten!

Wodurch soll ich denn meinen Eid gebrochen haben? Dadurch, daß ich Gott mehr gehorche, als den Menschen? — Aber der Eid wird ja dem Allerhöchsten abgelegt, kann also nie zu Etwas, was ihm mißfällt, kann nie zu einer Sünde verpflichten. Kein Eid kann demnach von der Wahrung und Vertheidigung der Rechte der Kirche Gottes abhalten, — das allein aber habe ich gethan, und zwar nothgedrungen, getrieben von meinem Gewissen. — Oder soll der Eidbruch darin bestehen, daß ich in kirchlichen Angelegenheiten landesherrliche Verordnungen nicht für maaßgebend halte? — Aber ich habe ja nicht geschworen, daß ich solcher unbefugter Weise von der weltlichen Gewalt erlassenen Verordnungen über kirchliche Angelegenheiten Gehorsam leisten wolle, — ein solcher Schwur wäre ein großer Frevel gewesen; sondern ich habe ja den Staats-Gesetzen Gehorsam gelobt, also den Gesetzen, die in die Sphäre des Staates gehören, den Gesetzen, denen jeder Staatsbürger ohne Unterschied der Religion unterworfen ist. Wo und wann habe ich ein solches Staatsgesetz übertreten? Es handelt sich im gegenwärtigen Conflicte keineswegs um die Staatsgesetze, sondern um Kirchengesetze, über die zu verfügen dem Staate keinerlei Recht zusteht, und welche zudem durch völkerrechtliche Verträge garantirt sind; daß ich aber die Kirchengesetze heilig halten und zur Ausführung bringen wolle, habe ich feierlich dem heiligen Vater beim Antritte meines Oberhirtenamtes eidlich gelobt. Ich gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist, Gott, was Gottes ist — ist das Eidbruch? Oder soll ein dem Staate geleisteter Eid unbedingt zu Allem verbinden, was die weltliche Gewalt zu befehlen und anzuordnen beliebt? Nach solchem Grundsatze müßte ein Unterthan auch seinen Glauben verläugnen, sobald es die Staatsgewalt befehlen würde. Nach diesem Grundsatze wären tausend heilige Märtyrer und Bekenner meineidige und eidbrüchige Menschen; nach ihm hätte das Christenthum nie in die Welt eingeführt und begründet werden können.

(Schluß folgt.)

*) Luc. 23, 1. 2.

Heidelberg, 20. Juni. Der Bischof v. Ketteler aus Mainz war gestern hier und speiste auf dem nahe bei der Stadt gelegenen Stifte Neuburg bei Frau Rath Schlosser (von Frankfurt) zu Mittag. Von hier aus begab er sich nach Neckarsteinach. (Fr. J.)

Kassel, 20. Juni. [Streitschrift.] Hier erschien eine „Denkschrift über die confessionellen Wirren in der evangelischen Kirche Kurhessens“. Dieselbe ist von dem Professor der Theologie zu Marburg, Dr. Heppe, verfaßt und direct gegen den Consistorialrath 2c. Dr. Vilmar gerichtet.

Weimar, 21. Juni. [Schreiben der Prinzessin von Preußen Königl. Hoheit.] An der Spitze ihres Blattes enthält die Weim. Ztg. Folgendes:

„Ich bin durch eine sinnige Gabe aus meiner Heimath, an der sich Viele betheiligt haben, auf das Freudigste überrascht worden. Die Gesinnung, aus welcher sie hervorgegangen, hat mich tief gerührt, denn treue Anhänglichkeit der Weimaraner ist das schöne Erbtheil meines Hauses. Herzlichen Dank Allen, die sich durch Wort und That an der Festfeier betheiligt haben. Der Segen meines Vaters ruht auf dem Lande, mit dem ich in Freud und Leid stets innig verbunden bleibe.

Berlin, den 16. Juni 1854.

Prinzessin von Preußen.“

Das Geschenk, bei welchem sich mehr als 500 Einwohner betheiligt hatten, ist, wie schon früher berichtet, eine Votivtafel aus Erz. Die galvano-plastisch hergestellte, durch Genien und Hymenäen (von Frl. Aug. Facius) und sonstige Ornamente (von H. C. Hütter) geschmückte Tafel mit der von dem Hofrath Dr. Schöll verfaßten Inschrift: Froh der Wiederkehr — des geheiligten gesegneten Tages — huldigend, glückwünschend — die Treuen an der Ilm — war bestimmt, in einen Schreibtisch eingefügt zu werden, um dadurch eine Stätte in den Gemächern Ihrer Königl. Hoheit zu finden.

Koburg, 18. Juni. [Ein löbliches Gesetz.] Ein so eben erschienenes Gesetz bestimmt zur Förderung der Zusammenlegung von Grundstücken, daß bei der Vereinigung einzelner Grundstücke mit einem geschlossenen Gute zu einem untrennbaren Ganzen oder bei der Vereinigung mehrerer einzelner Grundstücke zu einem solchen Ganzen künftig die gerichtlichen Kosten wegfallen sollen. (K. Z.)

Hannover, 21. Juni. [Vom Hofe.] Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzessinnen Friederike und Mary sind nebst dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm zu Solms-Braunfels gestern Abend von Lüneburg hier wieder eingetroffen.

Luxemburg, 17. Juni. [Feierlichkeit.] Heute wird hier das Geburtsfest JJ. MM. des Königs und der Königin der Niederlande gefeiert. Gestern Abend machte die neue Stadtmusik einen Umzug durch die Stadt, heute früh 9 Uhr war auf dem Glacis große Parade der Preußischen Garnison, um 11 Uhr Te Deum in der Hauptkirche, unter Beiwohnung aller Militair- und Civil-Behörden und Beamten; heute Abend ist allgemeine Illumination. (N. Tr. Z.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 20. Juni. [Aufschub der Reise Ihrer Majestäten nach Ungarn. Personalien. Vermischtes.] Die Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach Ungarn, die früherer Bestimmung zufolge schon am vorigen Sonnabend hätte angetreten werden sollen, ist auf einige Tage verschoben worden, theils aus Gründen, die mit der augenblicklichen politischen Lage zusammenhängen, theils weil Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht, welcher die Majestäten als Landes-Gouverneur nach Pesth-Ofen begleitet, seine Rundreise im Banat und im Großfürstenthum Siebenbürgen bis dahin nicht vollendet hatte. (Der Erzherzog ist inzwischen in Wien eingetroffen.) Man glaubt überhaupt, daß die Reise nach Ungarn nicht vor dem Eintreffen einer Rückantwort aus St. Petersburg auf die dahin am 3. d. abgegangene Note des Kaiserl. Cabinetes werde angetreten werden. Daß Se. Majestät der Kaiser in der Zwischenzeit einen Ausflug nach Galizien machen werde, als dessen nächstes Ziel ein Gerücht die Stadt Krakau bezeichnet, ist eben so unwahrscheinlich, als die vor einigen Wochen colportirte Nachricht von einem in aller Stille stattgefundenen Besuche des Monarchen im Hauptquartier der Süd-Armee der Begründung entbehrte. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist auf der Rückreise von Triest gestern Abend in Laibach, der Landes-Hauptstadt des Herzogthums Krain, angekommen, wo er übernachtete. Der Herzog wird heute Abend in Hietzing unweit Schönbrunn erwartet, wo er in der von ihm angekauften „Villa Hügel“ absteigt. Einige Zeitungen gefallen sich neuerlich darin, den Fürsten Metternich als den Mittelpunkt der heutigen Politik Oesterreichs in Beziehung auf die orientalische Frage hinzustellen. Wie ungegründet diese Voraussetzung sammt allen ihr anhängenden Folgesätzen ist, ergiebt sich zum Theil schon daraus, daß Se. Durchlaucht sich seit längerer Zeit nicht in Wien, sondern auf seinen Herrschaften in Böhmen befindet. — Die Verhandlungen zwischen unserer Commune und dem Besitzer der Brigittenau, wegen Ankaufs der letzteren, waren wenigstens in den letzten Tagen noch nicht zum Abschlusse gediehen. Dem Vernehmen zufolge handelt es sich noch um die Aufhebung gewisser zu Gunsten des Staates auf den Brigittenau-Gründen haftenden Servituten, die der Besitzer bei der im Jahre 1837 an ihn von Seiten des Stiftes Klosterneuburg erfolgten käuflichen Abtretung zum Behufe einer damals beabsichtigten Navigations-Unternehmung zugestanden hatte. Unsere Handels- und Gewerbe-Kammer hat aus dem Kreise der Industriellen und Handelsleute des Bezirks einen Vorschlag zum Zwecke der Wahl von Prüfungs-Commissären für die Münchener Industrie-Ausstellung erstattet, welcher zur weiteren Amtshandlung bereits an das Handels-Ministerium abgegangen ist. — Das Wirrsal von Gerüchten aus der Walachei und aus St. Petersburg, die heute theils von Niederlagen der Russischen Truppen, theils von einem Umschwung der Ansichten in maaßgebenden Kreisen des Russischen Gouvernements wissen wollten, blieb ohne Wirkung auf unsere Börse, welche namentlich die sanguinischen Auffassungen der Geldmärkte von London und Paris nicht zu theilen vermag. So weit über die diesjährigen Ernte-Aussichten hier Berichte vorliegen, hat man vollkommen Anlaß, sich im Ganzen einer befriedigenden Hoffnung hinzugeben; die Feldfrüchte stehen im Allgemeinen gut, ja theilweise vortrefflich, namentlich scheinen Kälte und Nässe, über die aus dem Auslande manche Klagen laut wurden, bei uns wenig geschadet zu haben.

⊙ **Wien**, 20. Juni. [Fürst Gortschakoff und seine Mission.] Der Russische Gesandte am Königl. Hofe von Stuttgart, Fürst Gortschakoff, wird in den nächsten Tagen schon in Wien erwartet. Bekanntlich ist dieser verdienstvolle Staatsmann mit einer besonderen Mission von seinem Monarchen betraut worden, über deren Gegenstand verschiedene Versionen circuliren. Von sonst gut unterrichteter Seite vernimmt man, daß die Mission des Fürsten in Verbindung mit der letzten von hier aus nach St. Petersburg abgegangenen Note stehe; der Fürst soll beauftragt sein, sowohl die Antwort des Kaisers Nikolaus zu überbringen, als auch die Bedingungen näher auseinander zu setzen, unter welchen Allerhöchstderselbe geneigt wäre, solche Maaßregeln anzubefehlen, daß ein practischer Ausgangspunkt für die Lösung der obschwebenden Streitfrage, als auch zunächst für die Beschränkung des Kriegsschauplatzes ermöglicht würde.

* **Wien**, 22. Juni. [Tagesbericht.] Am 19. Vormittags wurde in der Seitenkapelle der Augustiner-Pfarrkirche das jährliche Kirchenfest zur Erinnerung an die Stiftung des Maria-Theresien-Ordens abgehalten, wobei Erzherzog Heinrich, so wie die hier anwesenden Ordensritter, unter ihnen auch Feldmarschall Fürst Windischgrätz und Lord Westmoreland, erschienen.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 20 Juni. [Zwei seltene Gäste; Ney und Maza; noch zwei Gäste.] Heute haben wir zwei Gäste begrüßt, die wir lange nicht gesehen, nämlich schönes Wetter und die Kreuzzeitung; seit dem 3. Mai haben die Abonnenten Ihres Journals heute zum ersten Male wieder eine Nummer erhalten. Das schöne Wetter setzt wenigstens 30,000 Nadeln in Bewegung, denn die Sommertoiletten werden nun wie Pilze nach dem Regen zum Vorschein kommen. Politische Ereignisse habe ich Ihnen nicht zu melden, die Sie nicht schon vor meinem Briefe im „Moniteur“ erhalten. Man redet von der Bildung zweier neuen Divisionen für den Orient; in Folge dieser Formirung wird voraussichtlich aus dem Lager bei Marseille nichts werden. Ney de la Moscova ist aus Algier zurückgekehrt, läßt eine Oper, die er auf dem Feldzuge gegen die Kabylen componirte, hier ausführen und begiebt sich dann sofort nach Helfaut, um dort die Strapazen und den Ruhm des Lagerlebens mit seinem Regimente zu theilen. Es sind außerordentliche Menschen, diese Nachkommen des Bravsten der Braven. Die alten Algierischen Troupiers sind sehr unzufrieden, daß der Kaiser den schlauen Bu-Maza freigelassen; sie fürchten, daß derselbe nicht Wort halten und irgend einen großen Verrath üben werde. Der Kaiser aber verläßt sich nicht auf Bu-Maza's Treue, woran er sehr klug thut, sondern auf die sorgfältige Ueberwachung, in der er denselben schon zu halten wissen wird. Der „Univers“ vergleicht 1812 und 1854 in einem längeren Artikel und sagt den Russen natürlich durchaus keine Schmeicheleien in demselben, dagegen freut er sich, daß die Präfecten allen Beamten befohlen haben, in der Frohnleichnams-Procession mit ihren Staatskleidern zu erscheinen. Der Erzbischof von Paris hat die General-Versammlung der Geistlichkeit der Erzdiöcese Paris für den 28. Juni berufen. Die Sitzung, welcher der Erzbischof präsidirt, findet in der Karmeliterkirche (Straße Vaugirard) Mittags 2 Uhr statt. Am Kaiserlichen Hofe erwartet man Besuch, die Mutter und die Schwester der Kaiserin Eugenie.

* **Paris**, 20. Juni. [Tagesbericht.] Der Moniteur bringt die Ernennung von sechs neuen Senatoren in folgender Reihenfolge: Daviel, General-Procurator beim Appellhof von Rouen und gewesener Minister (kurze Zeit vor dem Staatsstreich), de Sivry, Präfect des Meurthe-Departements, Divisions-General Lyautey, Mitglied des Artillerie-Comités, Vicomte de Pernety, Divisions-General (vom Reservecadre), Marquis de Cramayel, Divisions-General und Präsident des Generalstabs-Comités, Baron v. Chassiron, ehemaliger Deputirter (mit der Murat'schen Familie verschwägert). — Ein anderes Kaiserliches Decret bringt organische Vorschriften für die Zusammensetzung der Generalstäbe bei den verschiedenen Stufen von versammelten See-Streitkräften: Schiffs-Armee (armée navale), Geschwader, Unter-Commando in einer Schiffs-Armee oder einem Geschwader, einem Vice- oder Contre-Admiral übertragen, Commando einer Schiffs-Station, Commando einer Schiffs-Division. — Das „Journal des Débats“ veröffentlicht auf Veranlassung des Hrn. v. Gasparin das Schreiben des Präsidenten der hiesigen protestantischen Synodal-Commission an den Erzbischof von Upsala, Primas der Schwedischen Kirche, worin er im Namen der protestantischen Kirche in Frankreich ersucht wird, seinen Einfluß zur Abstellung der intoleranten Gesetzgebung seiner Heimath geltend zu machen. — Ein Pariser Wochenblatt, die „Mode“, erlaubt sich einen Scherz über die bekanntlich zu Ehren des orientalischen Krieges zu prägende Medaille. Die „Mode“ sagt: man solle über die drei Worte: „Katholicismus, Islamismus und Protestantismus“, die bekanntlich als Zeichen der Französisch-Türkisch-Englischen Brüderschaft auf der Medaille stehen sollten, das Wort „Atheismus“ setzen. Die Behörde scheint das Lächerliche jener drei Worte erkannt zu haben, denn sie hat dieselben unterdrücken lassen. Man spricht davon, den Bazar Bonne-Nouvelle, der beinahe leer steht, in ein prächtiges Theater umzuwandeln, auf welchem während der Ausstellung von 1855 am Montag Englisches, am Dienstag Deutsches, am Mittag Italienisches, am Donnerstag Spanisches Schauspiel oder Oper, am Freitag Ballet, am Sonnabend komische Oper und Vaudeville, am Sonntag große Concerte gegeben werden sollen. — Der Ausbau des Elysée, welches dem Kaiser nach seiner Vollendung wieder zur zeitweiligen Residenz dienen wird, geht seiner Vollendung entgegen. — Um den Beschwerden und Reclamationen der Neapolitanischen Regierung zu begegnen in einem Augenblicke, wo unsere Regierung Erläuterungen über das Verbot der Schwefel-Ausfuhr von ihr verlangt, hat der Kaiser begehrt, daß Lucian Murat aufhöre, sich mit Neapolitanischen Flüchtlingen zu umgeben. Ein einziger ist bei ihm geblieben, nämlich der früher als eifriger Demokrat bekannte Salicetti, ehemaliges Mitglied der Römischen constituirenden Versammlung und der provisorischen Regierung in Rom. Marschall St. Arnaud hat bezüglich des Prinzen Napoleon etwas Aehnliches gethan. Er hat ihm erklärt, daß er als Ober-Befehlshaber das Recht habe, alle bei der Armee befindliche Offiziere zu kennen, und ihm geboten, die Liste der zu seinem Stabe gehörenden Offiziere ihm zuzustellen, indem er zugleich den Wunsch aussprach, auf dieser Liste blos Französische Offiziere zu finden, was die dem Prinzen gefolgten Flüchtlinge davon ausschließt. — Wie versichert wird, hat der General-Gouverneur von Algerien dem Kaiser eine der beschlossenen Absendung Bou Maza's nach der Türkei sehr ungünstige Note zugehen lassen, die mit den Worten schließt: „Bou Maza wird den Sultan verrathen.“ Der Kaiser hat aber seine Ansicht nicht geändert und unter die Note geschrieben: „Es bleibt dabei.“ — Der Sänger Roger hat der Direction der großen Oper in Paris definitiv aufgekündigt und wird dem zufolge am 1. October aus der Gesellschaft der „Académie impériale de musique“ ausscheiden. Man hofft, daß er sich auf seiner Urlaubsreise noch anders besinnen werde; mit Unrecht, ein Brief zeugt von seinem festen Entschlusse. Vielleicht geht er zum théâtre italien über.

Großbritannien.

♁ **London**, 19. Juni. [Sir George Grey. Bunsen's Abreise. Waterloo. Tagesnotizen.] Das neue Mitglied des jetzigen Ministeriums, Sir George Grey, Secretär des Innern in dem letzten Whig-Ministerium und früher Lord Glenelg's Unter-Staats-Secretär oder Assistant-Secretary der Colonieen, genießt allseitig den Ruf eines im Privatleben besonders achtungswerthen Mannes, aber kaum auch mehr. Seine Ansprache in Morpeth an die Wähler bei seiner jetzigen Wiederwahl war ohne Bedeutung. — Ritter Bunsen ist vorgestern von hier nach Heidelberg abgereist. — Der Jahrestag von Waterloo, der gestern fiel, ist, so weit ich in der Presse übersehn kann, nicht einmal erwähnt worden. — Ein Staats-Ball im Buckingham-Palast, zu dem 1200 Einladungen erfolgt, zur Feier des siebzehnten Jahrestags der Thronbesteigung Königin Victoria's findet morgen statt. Auf übermorgen ist ein Meeting des Schriftstellerstandes in Freemasonshall ausgeschrieben worden, um sich ernsthaft mit der Angelegenheit der Bildung einer Schriftstellergilde zu beschäftigen.

♁ **London**, 19. Juni. [Bevorstehende Interpellation im Oberhause. Palmerston und die Tories.] Im Oberhaus wird es heut Abend eine Musterung der Politik der Deutschen Mächte geben. Voran wird Lord Lyndhurst gehen, und der Marquis v. Clanricarde, dem das herannahende Alter nicht der Schutz gewesen, den man dabei erwartet, wird sich nicht vermeiden lassen. *) Im Ganzen dürfte eine officielle und öffentliche Erörterung des Verhältnisses der Westmächte und Deutschen Mächte zu einander hier gerade jetzt eher nützlich als schädlich sein. Die Englische Presse, zum Theil aus Absicht, zum Theil aus Unwissenheit, entstellt die Thatsachen allzusehr oder spricht zu sehr in den Tag hinein, als daß nicht von Zeit zu Zeit solche Correcturen, als ihrer Darstellung auf dem mehr verantwortlichen Boden des Parlaments und bei Theilnahme der Minister an der Erörterung unwandelbar zu Theil werden, nöthig wären. Bei den Nachrichten aus dem diplomatischen und militairischen Schauplatze, die heut hier umlaufen, ist die Erwartung des Publicums auf die Debatte der Lords besonders rege. Die Times allein giebt telegraphisch aus dem „Wiener Fremden-Blatte“ die Nachricht von der definitiv und unmittelbar bevorstehenden Räumung der Fürstenthümer durch die Russen, und hat, wie man bei einer solchen Quelle zunächst sagen muß, die Raschheit, gleich drauf los zu commentiren. Die Meldung, daß Oesterreichs Unterhandlungen mit der Pforte in so weit zum Abschluß gediehen seien, daß darnach die von den Russen geräumten Fürstenthümer Oesterreichische Occupationstruppen aufnehmen sollten (??) geht fast durch alle Blätter. Man hatte sich für die heut beginnende Woche eigentlich auch auf Interpellationen und Erklärungen in Betreff der Ministerkrise im Parlamente gefaßt gemacht, aber die Notizen zur Tages-Ordnung des Unterhauses, wo man dergleichen,

*) Wir haben schon vorgestern durch den Telegraphen eine Notiz über diese Parlaments-Sitzung gegeben, die aber noch ziemlich unverständlich war. (Vgl. Parlaments-Verh.) D. Red.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 22. Juni.

Angekommene Fremde. British Hotel: Se. Erlaucht Graf Heinrich v. Schönburg-Glauchau und Graf Clemens v. Schönburg-Glauchau aus Schloß Gusow. Graf Bose, Königl. Sächsischer Hofmarschall a. D., aus Dresden. v. Adlerskron, Stabs-Capitain, aus Petersburg. — Hotel de Rome: Graf v. Strachwitz aus Stubendorf. — Victoria-Hotel: Graf Gaschin v. Rosenberg aus Polnisch-Krawarn. Dr. Prutz, Professor, aus Halle. — Hotel de Russie: v. Jastrow aus Baltzig. Bähr-Predari, Kaufmann, aus Frankfurt a. M. — Hotel du Nord: v. Jagow, Kammerherr, aus Crüden. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Hohenlohe-Oehringen aus Schlawentzitz. — Rheinischer Hof: Graf v. d. Schulenburg aus Glogau. — Luz's Hotel: Frau Gräfin v. Potulicka aus Potulice. Frau v. Quast aus Fichel. — v. Zobeltitz, Hauptmann a. D., aus Selchow. — Hotel de Brandebourg: v. Bredow aus Schwanebeck. — Hotel zum Bairischen Hof: v. Kalitsch, Kammerherr, aus Polenzko. — Schlösser's Hotel: v. Arnim, Lieutenant a. D., aus Lagow. — Töpfer's Hotel: v. Hern, Geh. Ober-Regierungsrath, aus Köslin. — Dierbach's Hotel: v. Gottberg, Major a. D., aus Starnitz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 21. Juni um 2½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert. — 5 Uhr nach Potsdam: der Oberst-Kämmerer Feldmarschall Graf zu Dohna. — 10½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht.

— n Zehn Jahre sind es her, daß auf Befehl Sr. Majestät des Königs das Turnen als ein nothwendiger Bestandtheil der männlichen Erziehung in den Königlichen Landen erklärt und seine Wiedereinführung an unsern Schulen angeordnet wurde. Am 19. Juni 1844 ward in Folge dessen der Turnplatz in der Hasenhaide eröffnet und dem Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und den damit verbundenen Anstalten zum Gebrauche überwiesen. — Die Erinnerung daran wurde an dem gestrigen Tage durch ein Festturnen der vereinigten Schüler des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der Realschule unter zahlreicher Betheiligung des Publicums begangen. — Nach einem allgemeinen Gesange hielt der Turnlehrer Herr Cawerau eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß Se. Majestät der König durch das Turnen der Jugend des Vaterlandes ein wichtiges Geschenk gemacht, und wie es daher Pflicht der Schüler sei, durch treuen Sinn und strengen Gehorsam gegen das Gesetz, aber auch durch Männlichkeit, Rüstigkeit und treue Arbeit sich des Gewinnes, den das Turnen gewähren könne, theilhaftig zu machen. — Nachdem darauf in gewöhnlicher Weise ein allgemeines Turnen stattgefunden hatte, ward zum Schluß ein Wett-Turnen der tüchtigsten Schüler beider Anstalten abgehalten, wobei am Barren, Reck, Voltigirpferde und im Hochspringen mit dem Stabe sehr schöne und bedeutende Leistungen gezeigt wurden. Am Schluß wurden die Namen der von den Kampfrichtern als Sieger bezeichneten Schüler genannt und dann mit einem allgemeinen Liede das Fest beschlossen. — Noch ist die Betheiligung der Schüler am Turnen eine nicht genug allgemeine; mancherlei wirkliche, aber auch mancherlei eingebildete Gründe gelten dafür als Entschuldigung. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, wo wir unter günstigeren äußeren Einrichtungen, namentlich auf und in unmittelbar an den Schullocalen gelegenen Räumen, welches letztere wir für die erste und unumgänglich nöthige Bedingung eines geordneten Schulturnens halten, alle Schüler ohne Ausnahme daran Theil nehmen sehen! Dann erst wird sich's bewähren, daß das auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende, in wirklich pädagogischer Weise geleitete Turnen reichen Gewinn für unsere Jugend gewähren kann und wird.

— * In B. Behr's Buchhandlung erschien so eben als elegantes Taschenbuch ein neuer von sechs Sprachmeistern gesponnener Leitfaden, mit Hülfe dessen der ihn auswendig Lernende, der ihn intus hat, sich im Labyrinthe der Französischen, Englischen, Deutschen, Russischen, Polnischen und Schwedischen Conversation zurecht finden kann. Der Titel dieses sechsfachen Sprachlehrers ist: „Nouveau guide de conversations modernes ou dialogues usuels et familiers“ etc. Zunächst für Reisende auf Eisenbahnen und Dampfschiffen bestimmt, welche darin besondere, auf alle Umstände und mögliche Fälle der Abreise, Fahrt und Ankunft bezügliche Dialoge finden, empfiehlt sich dieses Conversationsbuch den Liebhabern jener Sprachen überhaupt durch Kürze und Reinheit des Ausdrucks, indem es sich mit Vermeidung aller glatten und schwülstigen Redensarten bestrebt, durchweg die Grenzen der gebildeten Conversation inne zu halten. Auch geht es in praktischer Stufenfolge vom Leichteren zum Schwereren über, es fängt mit der sechsfachen Conjugation der Zeitwörter haben und sein an und liefert zuletzt Muster zu den jetzt zeitgemäßen „Wechselbriefen“, daran eine Parallele der Münzen reihend. Das auf Velinpapier gedruckte V und 236 Doppelseiten starke Buch kostet 1 Thlr. und hat demnach auch den Vorzug der Billigkeit.

— s Im Auftrag der Gesellschaft des Sydenhamer Krystall-Palastes, in dem eine riesige Orgel für 35,000 Thlr. erbaut werden soll, haben der Professor der Musik Donaldson und der Orgelbauer Hamilton aus Edinburgh Berlin besucht, um die von dem Organisten an der Parochialkirche A. Haupt disponirten und von dem hiesigen Orgelbauer Buchholz ausgeführten Orgeln zu prüfen. Die beiden Sachverständigen haben Herrn Haupt mit Ausarbeitung einer Disposition für die zu erbauende Riesen-Orgel beauftragt.

— s Viele Spaziergänger durch den Thiergarten wird es interessiren, zu erfahren, daß der schöne Zwölfpfünder, der vor Schloß Bellevue steht, eine jener Kanonen ist, die bei Leipzig den Franzosen abgenommen worden. Derselbe wurde von dem tapfern 8. (Leib-) Regiment erobert, und weiland S. K. H. der Prinz August bat sich denselben zum Andenken von des Hochseligen Königs Majestät aus. Der noch im Dienst befindliche Portier am Durchgang zum Garten half als Soldat das Geschütz erobern.

— s Die mit dem Extrazug nach Hamburg gereisten Berliner sind bei ihrer Rückkehr gestern und heute von den Steuerbeamten auf dem Bahnhof streng visitirt worden, zeigten sich jedoch als über jeden Verdacht der Schmuggelei erhaben. Die Steuerbeamten üben überhaupt auf dieser Bahn jetzt strenge Controle und haben selbst mehrfach alte in Hauptreparatur befindliche Güterwagen bei der Ausbesserung besichtigt, um sich zu überzeugen, daß nicht — wie dies früher bei 6 Tendern entdeckt worden, verborgene Räume angebracht werden können.

— s Heute Morgen um 6 Uhr wurde die Schutzmannschaft allarmirt.

— s Am 25., 26. und 29. wird in Charlottenburg das Schützenfest begangen.

— s Während der Woche vom 12. bis 18. Juni wurden auf der Berlin-Hamburger Bahn wieder 158 Ochsen, 841 Schweine, 114 Kälber und 952 Hammel und Schafe nach Hamburg ausgeführt.

— s Kampmeier's Wellenbad an der Moabiter Brücke war gestern sehr zahlreich besucht. Wärme vorgestern Wasser 16, Luft 19 Gr., gestern Wasser 17, Luft 17 Gr.

— s Bei dem gestrigen Jagdrennen wurde unter den Zuschauern auch die Wette (15 Fr.d'or) gemacht, über eines der Hindernisse, eine 4 Fuß hohe Hürde mit 10 Fuß breitem Graben, zu setzen. Der Wettende führte das Kraftstück zwei Mal glücklich aus.

— s Das gestrige Jagdreiten beendete die diesjährigen Rennen. Die ausgesteckte Bahn, 1 Deutsche Meile, eröffnete in der Nähe von Friedrichsfelde, passirte bei dem Vorwerk Karlshorst die Eisenbahn und wendete sich dann in Kreisform zurück, bis sie in der Nähe der Eisenbahn wieder endete. 22 Hindernisse, darunter mehrere sehr bedeutende, z. B. 4 Fuß hohe Hürden mit einem 10 Fuß breiten Graben dahinter, erschwerten den Weg. Sieben Reiter concurrirten, von denen an der ersten Grabenbarriere drei stürzten, sich aber sogleich wieder aufrafften. An einer folgenden Barriere stürzte wieder ein Reiter und das ledige Pferd ging noch über drei Hindernisse mit. An der Hürde Nr. 10 that der dem Fürsten Sulkowski gehörige schöne Renner einen so unglücklichen Fall, daß er später auf der Schleife fortgebracht werden mußte. Alle übrigen Hindernisse wurden mit großer Kraft und Leichtigkeit überwunden. Als Sieger kam des Lieutenants v. Brillwitz schwarze Stute, geritten von Graf Alvensleben, zum Ziel. Der Ehrenpreis des Rennens war der von uns bereits beschriebene in London gefertigte schöne silberne Pokal. Ein zahlreiches elegantes Publicum war mit dem Extrazug der Bahn bis Karlshorst gefahren, von wo aus man das Rennen in seiner ganzen Ausdehnung verfolgen konnte. — Der nähere Bericht folgt morgen unter Sporting-Nachrichten; er hat noch nicht vollendet werden können.

— !! Onkel Spener übertrifft sich selbst in seinem Sturmlaufen gegen die Neue Pr. Ztg. Nicht genug, daß das große S und das kleine a um die Wette gegen unsere Wenigkeit anrennen — auch aus der Veste seiner Berliner Nachrichten riskirt Onkel die herzhaftesten Ausfälle gegen uns. Kaum hat die Kölnische Zeitung in Sachen der „neuen Anleihe“ es auf die Kreuzzeitung gemünzt, so giebt auch die Spener'sche ihren Decem zu. In Nr. 142 enthüllt sie die „Manöver“, welche in der auswärtigen Presse gemacht werden, „um für die Russische Anleihe eine günstige Bedingung zu verschaffen“, und die darin bestehen sollen, daß verbreitet wird: „es bestehe ein geheimes Einverständniß zwischen den Cabineten von St. Petersburg und Berlin.“ Nachdem Onkel den „Czas“ und die „Augsb. Ztg.“ namhaft gemacht, fügt er bei: „Vor allen hat hierbei die N. Pr. Ztg. erfolgreich mitgewirkt und zur Erhaltung des verbreiteten Argwohns beigetragen.“ Jedoch die Beweise für diese Verdächtigung bleibt Onkel schuldig. Und wenn wir nach § 156 diese Schuld der rückständigen Beweise für „dieses Spiel der Lüge“ einkassiren ließen, es könnte Onkeln mehr kosten als — einen Thaler.

— △ „Es müßte eine Wonne sein,“ jauchzt die Volkszeitung, von Freuden bis an die Decke Ex-Urwählers springend, „in jetzige neue geheime Depeschen Rußlands einsehen zu können, wie diese in alten (in welche sie die weise Nase ihrer Leitartikel steckt); namentlich aber müßte es entzückend sein, die stille Wuth gegen Oesterreich darin wahrzunehmen, die sicherlich einen Grad erreicht, der nur begriffen werden kann, wenn man den Stolz Rußlands mit seiner jetzigen, so sehr gesunkenen (sic) Lage vergleicht“. Man sieht, die Türkenwonnige, bis in das achtthorige Paradies Muhamed's „ent-

dem parlamentarischen Gebrauche nach, in Präferenz des Oberhauses zu suchen hätte, weisen nichts dergleichen auf. Es möchte dies zu den Merkmalen gehören, daß Alles noch nicht ist, wie es sein sollte. Disraeli hätte im allgemeinen Interesse seiner Partei, und der Weise nach, in der er sich noch vor wenig Tagen zu den im Gange befindlichen Minister-Veränderungen stellte, die Interpellation gewiß nicht unterlassen, wenn er nicht wirklich Grund hätte, an der Festigkeit des Friedens innerhalb des Cabinets zu zweifeln, und im Ganzen bessere Aussichten zu sehen glaubte, als solche, bei denen eben nichts weiter übrig bleibt, als, um doch seine „Pflicht“ zu erfüllen, auf's Gerathewohl anzugreifen. Vielleicht ist die alte Hoffnung der Derbyiten, den Lord Palmerston auf ihre Seite herüberzuziehen und ihn zu ihrem Führer zu machen, jetzt lebendiger als je. Ob gerade Disraeli persönlich an solcher Eroberung Gefallen finden dürfte, muß dahin gestellt bleiben; aber Thatsache ist, daß es der eifrige Wunsch und so zu sagen der letzte Hoffnungsanker der derbyitischen Tories ist. Wenn dieser Punkt einmal berührt wird, so ist es am besten, zugleich auch noch auf den Earl Shaftesbury und den jetzigen Sir Robert Peel als Männer hinzuweisen, die bei einem Coalitionsprojecte der gegenwärtigen Opposition in Betracht kommen würden.

[Die Times] schließt einen Artikel gegen Rußland, der dafür zeugt, daß die „große Kunst“ an ihr wirksam ist, mit folgenden Worten:

„Drauf! drauf! jetzt ist es Zeit, auf die Russen loszuschlagen, und es kann nicht genug geschlagen sein. Die Alliirten müssen den Rückzug des Feindes in wilde und selbstmörderische Flucht verwandeln, und kein Friedensgedanke darf in uns aufkommen, bis Sebastopol gefallen und die hinter seinen Mauern geborgene Flotte vernichtet ist.“

Wir würden der Times rathen, zu der Zeit ihre Presse in der Krimm zu etabliren, d. h. jetzt noch nicht.

London, 20. Juni. [Parlaments-Verhandlungen.] Sitzung des Unterhauses am 19. Die angekündigte Anfrage Lord Dudley Stuart's in Betreff des neuen Kriegs-Ministers beschränkte sich darauf, ob die neue Regierung eine Specialbewilligung für das neue Kriegs-Ministerium beantragen, welche Pflichten der neue Minister haben und wie viele Personen in seinem Ministerium werden angestellt werden. Lord John Russell erwiederte, daß demnächst die Voranschläge für das Kriegs-Ministerium werden vorgelegt, und daß in denselben die Angaben über die Salarirung der Beamten enthalten sein werden. Er und der Kanzler der Schatzkammer werden alsdann bereit sein, alle auf die Sache bezüglichen Fragen zu beantworten. Herr Strutt, der sein Amt als Kanzler des Herzogthums Lancaster bekanntlich an Lord Granville abgetreten und sich zurückgezogen hat, gab alsdann einige Auskunft über dieses Ereigniß, woraus hervorzugehen schien, daß, wenngleich er seinem Amte nicht besonders zugethan gewesen sei doch die Art, wie man ihn von demselben befreite, ihn etwas empfindlich berührt hat. Er theilte mit, daß, als er nach den Pfingstferien nach London zurückgekommen, Lord John Russell ihm angekündet habe, man sei in einiger Verlegenheit, wenn man nicht über sein Amt zu Gunsten eines andern Cabinetsmitgliedes verfügen könne; es habe sich später gezeigt, daß das neue Arrangement sogar schon ganz fertig gewesen sei und nur seiner Zustimmung bedürfe, diese habe er denn unter solchen Umständen nicht vorenthalten können. Uebrigens müsse er dem Gerücht entgegentreten, als habe er schon im Voraus die Verpflichtung übernommen, sein Amt unter Umständen abzutreten, oder als habe er sich für die Abtretung irgend eine Vergünstigung ausbedungen. Die Anfrage des Herrn Bright, ob es wahr sei, daß die Regierung Lord Stratford aus Konstantinopel zurückberufen habe, beantwortete Lord John Russell verneinend. Das Haus wandte sich dann von Neuem zur Comité-Berathung über die Bill wegen Reform der Universität Oxford.

Oberhaus. Auf die (schon telegraphisch erwähnte) Interpellation des Lord Lyndhurst (die wir noch ausführlich bringen werden) beklagt sich der Minister Lord Clarendon anfangs über die Regelwidrigkeit einer Debatte über die Oesterreichisch-Preußische Denkschrift (am Bundestage), da dieselbe als eine rein Deutsche Angelegenheit nicht vor das Forum des Englischen Parlaments gehöre. Uebrigens beziehe sich die darin vorkommende Anspielung auf den Status quo, trotz ihrer etwas zweideutigen Fassung, lediglich auf die Deutschen Interessen an der untern Donau; die Deutschen Mächte verwahrten sich nur gegen eine Territorial-Aenderung, die Deutschlands Interessen gefährden könnte, und das Document enthalte nichts, was geeignet wäre, die von Oesterreich gemachten Zusicherungen im Geringsten zu entkräften. Oesterreich überhaupt verdiene das unbedingteste Vertrauen, und es bewahrheite sich, was er vor Monaten vorausgesagt, daß es nicht werde neutral bleiben können, weil es sonst zum Vasallen Rußlands herabsinken würde. Man könne die Schwierigkeiten seiner Stellung nicht genug in Anschlag bringen. Mehrere Deutsche Staaten blickten zur „eingebildeten Allmacht“ Rußlands mit ehrfurchtsvollem Grausen empor, aber Oesterreich theile diese „schmachvolle Gesinnung“ (this ignominious feeling) nicht. Die anscheinende Langsamkeit der Oesterreichischen Bewegungen erkläre sich aus mehreren Umständen, unter andern daraus, daß bis zum Schluß des Jahres 1853 der Gedanke an die Möglichkeit des Krieges in Oesterreich nicht aufkommen konnte. Und die Allianz mit dem Westen sei für Oesterreich eine wahrhafte Umwälzung gewesen. Der Zusatzartikel zum Oesterreichisch-Preußischen Allianz-Vertrag, welcher der Englischen Regierung, obgleich nicht der Wiener Conferenz, mitgetheilt worden, stelle die Offensiv-Intervention beider Deutschen Großmächte für den Fall, daß Rußland im Angriff beharre, in gewisse Aussicht. Eine Folge des Vertrags sei die Sommation, darauf die Convention Oesterreichs mit der Pforte, seine Mitwirkung gegen den Griechischen Aufstand und seine großartige Rüstung gewesen, — denn Ende dieses Monats würden 300,000 Mann Oesterreicher im Felde stehen. Er glaube nicht, daß Oesterreich einen faulen Frieden wünschen könne (Hört, hört!), einen Frieden solcher Art, daß England ihn nimmer sanctioniren würde. (Lauter Beifall.) Ueber den Inhalt der definitiven Friedens-Bedingungen könne er so wenig wie Lord Lyndhurst sagen, derselbe werde vom Waffen-Erfolg Europa's abhängen; aber höchst unmännlich und unstaatsmännisch wäre es, die einzige, vielleicht nimmer wiederkehrende Gelegenheit zur Zähmung und Schwächung einer Macht fahren zu lassen, die der Wohlfahrt Europas gefährlich und verderblich ist (Beifall), und den am Ende unvermeidlichen Kampf durch Verschiebung verzweifelter und blutiger zu machen; das Heil der Welt.

Der Premierminister Graf Aberdeen tadelt die Rede Lord Lyndhurst's als um 3 Monate verspätet. Das Land brauche keinen Sporn mehr wie damals, aber er freue sich, daß sein edler und gelehrter Freund, den der Französische Gesandte vor 25 Jahren, als er ihn auf dem Wollsack sitzen sah, mit einem Dragoner-Obersten verglich (Gelächter) noch immer das martialische Feuer seiner jüngern Jahre (Heiterkeit) an Tag lege. Man solle nicht vergessen, daß der Krieg ursprünglich einen rein defensiven Zweck und Charakter hatte, so daß man bei keiner Unterhandlung mit den Alliirten an die Möglichkeit Türkischer Eroberungen auf Russischem Gebiet dachte. Ueber den Zweck der Vertheidigung der Türkei hinaus sei die Abrede der vier Mächte nicht gegangen, und wenn Oesterreich sich weigern sollte, mehr zu thun als die eingegangene Verpflichtung zu erfüllen, welches Recht oder welche Macht hätten die Alliirten, es zu zwingen? Oesterreich höre jetzt auf den Rath seines weisen Veteranen (hört! hört! Metternich!) und werde die Interessen Europa's nicht aus dem Auge lassen. Die eventuellen Friedens-Bedingungen zu besprechen, wäre unweise und voreilig; sie hingen davon ab, ob man mit den Russen in Konstantinopel oder in Petersburg zusammenstoßen werde. Er könne nur sagen, daß er stets für einen ehrenvollen Frieden sein werde, — obgleich entschlossen, die Sicherheit der Pforte zu wahren, sowie die Sicherheit Europa's, soweit man billiger Weise die letztere Phrase gebrauchen könne; denn er glaube nicht, daß die Sicherheit Europa's viel von Rußland zu fürchten habe. Der unglückselige Adrianopeler Frieden sei zu Stande gekommen, als die Russen 50 Engl. Meilen von Konstantinopel standen, und doch habe seitdem Rußland keine Erwerbungen auf Türkischem Gebiet gemacht. (O! O!) Zwei, drei kleine Häfen in Asien (hört, hört!) aber keinen Zoll breit Boden in Europa! („Und die Donau?“) Ja, leider die Donau, aber bedenke man, daß die Russen fast vor den Thoren von Stambul standen, so zeigt jener Frieden keine besondere Ländergier von Seiten Rußlands. Ja, in den seitdem verflossenen 25 Jahren hat Rußland nicht nur keine Feindseligkeit gegen die Pforte an den Tag gelegt, sondern sandte einmal seine Heere nach Konstantinopel zum Schutz des Sultans gegen Aegypten, und um den Bestand des ottomanischen Reiches zu retten. Wenn wir der Türkei auf weitere 25 Jahre Ruhe verschaffen können, so haben wir nichts Geringes geleistet, und trotz der Aufregung des Augenblicks wiederhole er ungescheut die Mahnung, daß man der Stimme des Friedens — eines gerechten und ehrenvollen Friedens — nie sein Ohr verschließen sollte.

Italien.

Piacenza, 14. Juni. [Meuchelmord.] Der Untersuchungsrichter Gabbi ist am 12. in Parma von einem Mörder mit einem Dolche verwundet worden. Als er den in der Wunde stecken gebliebenen Dolch aus der Wunde zog und den Mörder verfolgte, wurde er von einem zweiten bereits auf der Lauer stehenden Meuchler neuerdings und zwar mit fünf Dolchstichen verwundet. Man zweifelt an seinem Aufkommen. (Gazz. di Mil.)

Rom, 14. Juni. [Verstärkung.] Das „Univers“ behauptet, daß die Französische Occupations-Armee, ohne gerade neue Truppen-Corps als Verstärkung erhalten zu haben, stärker ist als je. Dieses kommt daher, daß die durch Entlassung der ausgedienten Mannschaften und den Eintritt einer Anzahl Militairs in die Kaiserliche Garde entstandenen Lücken mehr als ausgefüllt worden sind, so daß manche Cadres übercomplet sind. Die halbe Handwerker-Compagnie von der Artillerie, die seit der Belagerung Roms im Jahre 1849 im Fort St. Angelo casernirt geblieben, Ende Mai nach Toulon gegangen war, um mit der anderen halben Compagnie nach dem Orient transportirt zu werden, wird ebenfalls sogleich wieder ersetzt werden.

Spanien.

[Verhaftungen.] Die officiöse „Madrider Correspondenz“ vom 15. meldet, daß die Nacht zuvor neue Verhaftungen stattfanden und Vorsichtsmaaßregeln ergriffen wurden, da die Behörden von verschiedenen Seiten her benachrichtigt worden waren, daß eine Bewegung stattfinden sollte. Unter den Verhafteten befinden sich auch zwei Generale, Messina und Orlando, bei welchem Letzteren man den General O'Donnell versteckt glaubte. Der General Messina entkam durch Mitwirkung des Offiziers, der ihn an seinem vorläufigen Aufbewahrungsort bewachte. Der General Orlando sollte am 15. Abends nach einer von der Regierung ihm angewiesenen Zwangs-Residenz abgehen. Die Nacht, so wie auch der folgende Tag, wo das Frohnleichnamsfest eine große Menschenmenge in den Straßen versammelt hatte, gingen ruhig vorüber. Der Director des progressistischen Blattes „El Tribuno“ ist, wie angekündigt, per Post nach Cadix gebracht worden, um nach den Antillen deportirt zu werden.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. [Das Lager zu Beverloo] wird in diesem Jahre weit stärker als sonst; 19 Bataillone Infanterie, 24 Escadrons Cavallerie und 6 Batterieen Artillerie werden unter Commando des General-Lieutenants Grendel zusammengezogen werden.

Schweden.

Stockholm, 16. Juni. [Vom Reichstag.] Der Constitutions-Ausschuß des Reichstages hat mit 12 gegen 11 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß die Verhandlung über die Proposition wegen Aenderung des Preßgesetzes und Abwendung der unwürdigen Mißbräuche der Druckfreiheit bis zum nächsten Reichstage aufgeschoben werde. Das „Aftonblad“ bringt seinen Lesern an der Spitze der Zeitung diese Nachricht mit gesperrter Schrift. — Zum ersten Male kommt in Schweden Schiller's „Braut von Messina“ zur Aufführung, und zwar auf der Hofbühne. Der Uebersetzer ist Bischof Fahlcrantz.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Ueber die in Bamberg abgehaltenen Conferenzen*) der Deutschen Mittelstaaten sind mancherlei Bemerkungen veröffentlicht, von denen wir wenigstens die des Liberalismus begreifen. Ihm ist Alles zuwider, was der westmächtlichen Politik nicht günstig. Eine klare Anschauung der Sache scheint nur möglich, wenn man ihren Verlauf Schritt für Schritt verfolgt, und das Formelle vom Wesentlichen sondert, was hier versucht werden soll.

Unverkennbar gingen die Bestrebungen des Berliner und Wiener Cabinets dahin, einerseits in ihrer Eigenschaft als Großmächte für Erhaltung des Europäischen Friedens zu wirken, auf der anderen Seite Deutschland so lange als irgend möglich vor den Drangsalen des Krieges zu bewahren. Demnach erfolgte der Abschluß des bekannten Preußisch-Oesterreichischen Vertrages, welchen wir als den obwaltenden Verhältnissen völlig angemessen, jedoch zugleich als einen nicht erfreulichen Nachzügler früherer Fehlschritte betrachten. Denkt man nämlich die in ihrem Uranfang durchaus zweckmäßigen und berechtigten, leider bald auf falschen Weg gelangten Unions-Versuche hinweg, so war ein anderes Verfahren nicht blos zulässig, sondern wohl vorgezeichnet. Oesterreich mit seinen unmittelbaren, nicht eben rein Deutschen Interessen jenseit der östlichen und südöstlichen Grenze, mußte natürlich freie Hand, behalten zu thun, was diesen Interessen entsprechend schien. Preußens Aufgabe war sodann, mit dem übrigen Deutschland eng vereint für die Sicherheit des Bundesgebiets nach allen Richtungen einzustehen. Gewiß eine würdige Rolle, jedoch wie gesagt heut unmöglich.

Ohne die gegenseitige Garantie sämmtlicher Theile der beiden Monarchieen hätte ihr Vertrag jeder Bedeutung entbehrt. Allein eben in dieser Garantie lag ein Bedenken gegen den Beitritt für alle übrigen Staaten Deutschlands, weil sie dadurch auf dem kürzesten Wege in den Krieg verwickelt werden konnten. Dennoch galt es den Versuch, und die Mittheilung geschah an jedes Cabinet einzeln, wie uns bedünken will, vollkommen angemessen, weil der Deutsche Bund als solcher nicht in Anspruch genommen ward. Daß die Regierungen Anstand nahmen, ihren Beitritt ohne Weiteres zu erklären, und vorher eine gemeinsame Berathung erwünscht schien, ist ihnen wahrlich nicht zu verargen. Ueber die Form, in welcher dieselbe stattgefunden, läßt sich Manches sagen, und eine mit weniger Geräusch verbundene hätte vielleicht den Vorzug verdient, zumal beim Rückblick auf Darmstadt. Indeß darauf kommt nicht allzuviel an, und der billige Mann gönnt seinen Nebenmenschen gern jedes unschuldige Vergnügen.

Solche Gemüthlichkeit findet aber ihr Ende, wenn von den gestellten Bedingungen die Rede ist. Einmal wünscht die Conferenz, daß gleichzeitig mit der Aufforderung an Rußland, die Donau-Fürstenthümer zu räumen, auch die Westmächte zum Rückziehen ihrer Streitkraft veranlaßt werden. Das heißt die Situation gänzlich verkennen. Nachdem Preußen und Oesterreich die Wiener Protocolle mit unterzeichnet, können sie den gewünschten Schritt unmöglich eher thun, als eine befriedigende Antwort aus St. Petersburg eingegangen ist. Wollten sie den Antrag nicht als eigenes, sondern als Begehren der Bamberger Conferenz vorbringen, so möchte dies ein olympisches Gelächter erzeugen. Dagegen erscheint den Umständen ganz angemessen, wenn Rußland bei Erklärung seiner Bereitwilligkeit, das genommene Pfand aufzugeben, zugleich verlangt, daß die Westmächte ebenfalls das Gebiet der Pforte verlassen.

Zweitens erwartet man, daß der Deutsche Bund nach erfolgtem Beitritt in seiner Eigenschaft als Gesammtmacht bei allen ferneren Verhandlungen durch eigne Bevollmächtigte vertreten werde. Hier sind zwei verschiedene Dinge zu unterscheiden. Entweder das Zerwürfniß wird auf dem Wege der Unterhandlung beseitigt, wie bisher schon in Wien versucht ist; da erscheint es zweifelhaft, ob England und Frankreich das Hinzufügen eines fünften Rades gutheißen werden, was ihren Interessen kaum entspricht. Oder Deutschland findet sich genöthigt, thätig einzuschreiten, wo dann natürlich den Kampfgenossen Theilnahme beim Friedenswerke gebührt. Unter vollständiger Anerkennung dieses Rechts kann man dennoch den Wunsch hegen, daß die übrigen Staaten Deutschlands sich durch Preußen und Oesterreich für zweckmäßig vertreten halten möchten. Ohne Zweifel können sie es mit vollständiger Beruhigung.

Drittens wird die unverletzte Fortdauer des Königreiches Griechenland gefordert, und es bedarf keines Oedipus, um zu sagen, von welcher Seite dieses Begehren angeregt worden. Wäre einer der anwesenden Staatsmänner mit der Französischen Lustspiel-Literatur vertraut, und gerade heiteren Sinnes gewesen, so konnte er dem Dr. v. d. Pfordten treffend erwiedern: ah monsieur vous êtes orfèvre. — Glücklicher Weise ist inzwischen die unklare Angelegenheit auch ohne Bamberg geschlichtet worden, freilich nicht eben zu größerer Verherrlichung der Hellenischen Krone. *†*

*) Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes halten wir es für angemessen, auch abweichende Ansichten zum Wort zu verstatten. D. Red.

Von der Donau.

⊙ **Wien,** 20. Juni. [Zur Stellung.] Aus Varna meldet man, daß dort täglich frische Truppen, meist Engländer, eintreffen, unter welchen jedoch das Clima bereits viele Opfer gefordert hat. Die Straßen zwischen Parawadu und Bassardschick sind von den Russen seit dem 5. Juni geräumt, sie haben sich bis nach Armanlick zurückgezogen. Die in Aydogla stationirt gewesenen Kosaken haben diesen Ort verlassen. In Armanlik liegt eine halbe Sotnie Kosaken, um den Vorpostendienst zu versehen; Merdschan ist dagegen von einem Regimente Infanterie, einem Kosakenpulk, zwei Escadronen Ulanen und drei Batterieen besetzt.

Paris, 22. Juni. (T. C.-B.) Auf außerordentlichem Wege aus Konstantinopel vom 15. d. eingetroffene Nachrichten melden, daß am 14. Abends zwischen Oesterreich und der Pforte die Convention zur eventuellen Besetzung der Fürstenthümer unterzeichnet worden sei. (? Ein Aufschluß hierüber ist abzuwarten.)

* [Von Silistria.] Wir sind völlig außer Stande, unseren Lesern mit Bestimmtheit sagen zu können, was in den Tagen vom 12. bis 15. Juni vor Silistria geschehen ist. Die gestern mitgetheilten telegraphischen Depeschen, nach denen Silistria entsetzt war und die Russen große Verluste erlitten hatten, werden durch die neuesten Nachrichten von einigen Seiten ganz bestätigt, von anderen nur zum Theil bestätigt, von dritten aber für völlig unwahr erklärt. Es ist bis jetzt noch nichts sicher, weder die blutige Schlappe der Russen bei einem Türkischen Ausfall, noch die Niederlage der Türkischen Entsatztruppen; selbst der so oft bestätigte Tod Mussa Pascha's, des Commandanten von Silistria, wird jetzt als eine schwere Verwundung berichtet. Wir lassen die verschiedenen Depeschen und Berichte hier wieder nach einander folgen.

1) Telegraphische Depesche des „Wiener Fremdenblattes“ Bukarest den 17. Juni: Alle Gerüchte von einer blutigen, größeren Affaire, die am 13. d. M. bei Silistria stattgefunden haben soll, erweisen sich als übertrieben. Vom 11. bis 14. Juni wurden die Belagerungsarbeiten der Russen Seitens der Türken nicht gestört. Bei der Besichtigung der Trancheen wurde dem General Schilder von einer Kanonenkugel das Schienbein zerschmettert und derselbe in Kalarasch amputirt. Auch eine aus dem Russischen Hauptquartier Kalarasch hier eingelangte telegr. Depesche vom 14. erwähnt nichts von den beiden oben erwähnten Affairen (d. h. von der Schlappe der Russen und der Niederlage der Entsatztruppen).

2) Bericht der sehr türkenfreundlichen „Ostd. Post“: Ueber die Verwundung des Generals Schilder erhalten wir aus beachtenswerther Quelle folgende Mittheilung: „Es ist ein Irrthum, wenn man das Unglück, das General Schilder zugestoßen ist, einem stattgefundenen Gefechte zuschreibt. Am 11., 12., 13. und 14. hat in dem Festungsrayon Seitens der Russen kein Sturm, Seitens der Türken kein Ausfall stattgefunden. Der Russische General-Adjutant v. Schilder besichtigte die Laufgräben, welche 120 Schritte von dem Fort Medschidje eröffnet wurden und am 13. d. durch eine Redoute zu decken waren. Bei dieser Recognoscirung wurde ihm von einer feindlichen Kanonenkugel ein Bein zerschmettert und am 14. d. in Kalarasch amputirt.“ — — Diese Nachricht steht im Widerspruche zu allen übrigen hier bekannten Mittheilungen, die alle von einem Kampfe am 13. erzählen. Die Lösung des Widerspruches muß sich bald zeigen.

3) Zweiter Bericht der „Ostd. Post“: In einem Gefechte, das am 13. d. M. vor Silistria stattgefunden, wurden die Russen von den Entsetzungstruppen unter Mehemed Pascha (Caikowski) und von den Belagerten unter Kirikli Pascha lebhaft angegriffen. Mussa Pascha liegt seit dem 10. d. M. in der Festung schwer verwundet darnieder, ohne daß die Aerzte seine baldige Genesung versagt hätten. Die Meldung von seinem Tode war unrichtig. Der beiderseitige Verlust in dem Kampfe vom 13. wird auf 3800 an Todten geschätzt. Nach dem Eindrucke, den dies Ereigniß in Bukarest hervorgebracht, zu schließen, muß der größere Theil des Verlustes auf Seite der Russen sein. Zu gleicher Zeit hat auch Said Pascha von Rustschuk die Russische Division unter General Pawlow angegriffen und sie gehindert, dem Belagerungsheere vor Silistria zu Hülfe zu eilen.

4) Das „Wiener Fremdenblatt“ sagt: Die gestern an der Börse verbreitete Nachricht von der Aufhebung der Belagerung von Silistria entbehrt, nach den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, jeden Grundes.“ — Demselben Blatt geben verbürgte Nachrichten, welche eine von der „Oesterr. Corr.“ geäußerte Ansicht bestätigen, zu, daß Silistria nicht, wie bisher allgemein geglaubt wurde, von den Russen vollkommen cernirt sei, sondern daß die Communication von der nach Schumla führenden Straße offen ist, und daß sich Omer Pascha eben anschickte, zum Entsatze der Festung aufzubrechen.

5) Ein Bericht aus Bukarest vom 17. meldet, daß sich die in der Nähe von Erekli an der Straße von Schumla nach Silistria aufgestellten Türkischen Truppen gegen Silistria am 13. in Bewegung gesetzt haben, und am 15. mit dem Russischen Observations-Corps, das gegen Baltakidi vorgeschoben war, im Gefechte standen. Diese Bewegung wurde durch einen Flankenmarsch, den Said Pascha von Rustschuk über Semerskoi veranstaltete, unterstützt. Die Russen scheinen sich zurückzuziehen. Am 15. Juni haben die Türken wieder einen Ausfall gemacht und eine neue Mörser-Batterie am Ufer angelegt, die die Russischen Insel-Batterieen bestreicht. — Bis zum 9. Juni waren Hülfstruppen von Varna bis Schumla nicht eingetroffen, dagegen 3000 Mann Aegyptischer Truppen mit Geschützen angekommen.

— Weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der Donau sind: Ueber die Lage der Dinge in Schumla reichen die Nachrichten bis zum 7., telegraphisch bis zum 12. Juni. Omer Pascha trifft Vorbereitungen zu einer Reise nach Varna, um dort die Englisch-Französischen Feldherrn zu bewillkommnen. In drei Kasernen von Varna wurden 9000 Franzosen (Division Canrobert) untergebracht. 6000 Mann Englische Truppen sind bereits auf der Straße gegen Basardschik drei Deutsche Meilen vorgerückt. Omer Pascha hat in einem Tagesbefehl seine Truppen verständigt, daß der Sultan noch im Laufe dieses Jahres eine große Heerschau der Balkan-Armee halten dürfte (??). Die Offiziere des Türkischen General-Quartiermeister-Stabes sind nach Varna abgegangen. — Ismael Pascha ist nach Tirnova, Achmed Pascha nach Konstantinopel abgereist. Der Oberst Dieu, Adjutant des Generals Baraguay, begiebt sich über Belgrad nach Paris.

d. F. **Paris,** 19. Juni. [Oesterreich will nicht; Schweden will gar nicht; die Baschi-Bouzouks sind unwillig.] Man versichert mich, daß die Westmächte in der neuesten Zeit von dem Wiener Cabinet, für den Fall einer ungünstigen Antwort auf die letzte Oesterreichische Note aus Petersburg, verlangt hätten, ihrer Allianz mit der Türkei ganz einfach beizutreten. Bekanntlich ist dieser Allianz-Vertrag jedem Lustragenden zur Unterzeichnung offen gelassen worden. Oesterreich ist natürlicher Weise hierauf nicht eingegangen, weil es keine Lust hat und haben kann, sich in einer Quadrupel-Allianz die Hände zu binden. Aber man soll sehr verstimmt darüber höchsten Orts sein. — Der von dem Minister Drouin de Luys inspirirte Correspondent der „Indépendance Belge“ erklärte gestern weitläufig, weshalb die Zeit der Mitwirkung Schwedens an dem Kampfe gegen Rußland noch nicht gekommen sei, daß sie aber kommen werde. Die Wahrheit ist, daß Alles was man bis jetzt über die Absichten Schwedens geplaudert hatte, Unwahrheit war. — Einer Privatnachricht aus Konstantinopel zufolge ist der Sultan auf seinem letzten Ritt zu einer Truppenschau von dem Türkischen Pöbel wegen seiner Freundschaft für die Giaurs insultirt worden, und der General Youssouf (ein Maure von Geburt) der bekanntlich zum Befehlshaber der Baschi-Bozouks ernannt wurde, hat seine liebe Noth, um dieses fanatische Gesindel zu bändigen, das ihn mit Haß und Mißtrauen ansieht, weil er dem Islamismus untreu geworden ist.

Wien, 17. Juni. [Die wahre Ursache des Sturzes von Reschid Pascha.] Ueber den Rücktritt Reschid Pascha's geben hier zwei Versionen. Die eine sagt, Reschid habe ohne alle Beachtung des Allianz-Vertrages zwischen der hohen Pforte und den Westmächten insgeheim mit Russischen Agenten über die Wiederherstellung des Friedens unterhandelt; die andere will wissen, er sei als ein Opfer der Eifersucht zwischen England und Frankreich gefallen, indem er sich mehr dem Uebergewichte Redcliffe's zugeneigt habe, was von Französischer Seite zuletzt so übel genommen worden sei, daß sein Rücktritt verlangt wurde. Beide Angaben sind, wie gute Nachrichten aus Konstantinopel beweisen, unrichtig. Die Wahrheit ist, daß Reschid weder für England noch für Frankreich eine Vorliebe in dem Grade fühlte, daß er einem dieser Staaten zur Herrschaft in der Türkei hätte behülflich sein wollen, und wenn er sich in der letzten Zeit etwas mehr auf die Englische Seite hinneigte, so geschah das eben nur deshalb, um so lange als möglich wenigstens den Schein für die Herrschaft des Sultans zu retten. Niedergedrückt durch die gebietende Stellung Frankreichs und Englands in Konstantinopel, niedergedrückt von dem fast hoffnungslosen Elende der Auflösung, welches besonders im letzten Jahre über die Türkei gekommen, soll er mehr als einmal geäußert haben: „Besser, als dieser Schutz, der uns gänzlich zu verderben droht, wäre es für uns gewesen, wenn wir uns gleich Anfangs mit Rußland verständigt hätten, und wäre uns noch jetzt die Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen, so läge darin vielleicht noch das einzige Mittel zur Rettung.“ Diese Aeußerungen sollen hinterbracht und von der anderen Seite darauf die Absetzung Reschids beschlossen und dem Sultan anbefohlen worden sein, welcher letztere, wie der Bericht weiter sagt, nicht habe wagen können, sich dem Befehle ungehorsam zu beweisen. (Pfälzer Z.)

Aus der Ostsee.

Memel, 19. Juni. [Prisen und Gefangene.] Gestern sind die Englischen Kriegsschiffe „Amphion“ und „Archer“ wieder auf der hiesigen Rhede eingetroffen und hatten im Gefolge die Dänischen Schiffe: Schooner „Magela“, Capitain Hansen, aus und von Kopenhagen, mit Steinkohlen beladen; Yacht „Anna Maria“, Capitain H. A. Lorentzen, aus Eckernförde von Windau, mit Roggen und Weizen beladen; Yacht „Fortuna“, Capitain H. C. Thomsen, aus Arnis von Riga, mit Roggen beladen. Die Schiffe sind vor etwa 14 Tagen auf der Höhe von Gottland von der Corvette „Archer“ als Prisen genommen und haben ihre eigene Besatzung, außerdem einen Englischen Prisenmeister und einige Marine-Matrosen an Bord. Von dem Capitain der Fregatte „Amphion“ sind 8 gefangene Russische (nach einer Correspondenz der Ostsee-Zeitung Dänische) Seeleute ans Land und in Freiheit gesetzt und vom Russischen Consul einstweilen in Memel untergebracht worden. (P. C.)

• **Stockholm,** 16. Juni. [Die Engländer vor Tornea und Kemi.] Einem ausführlichen Berichte des „Aftonblad“ von der Schwedisch-Russischen Grenze am Bottnischen Meerbusen entnehmen wir die Notiz, daß allerdings zwei Englische Fregatten, „Leopard“ und „Valoreous“ in der ersten Woche des Juni im Angesichte von Tornea sich zu einem Angriff rüsteten. So viel verlautet, gaben die Engländer jedoch dieses Vornehmen auf aus Rücksichten auf das Schwedische Eigenthum, welches in Haparanda aufgestapelt war. Da nämlich Haparanda (Schwedisch) dicht am Meere und neben der Mündung des Flusses Tornea liegt, hinter welcher erst die Grenzstadt Tornea angelegt ist, so war leicht vorauszusehen, daß die Brandraketen und Zünder in der Hitze des „Fechtens“ leicht von dem eigentlichen Ziel abirren und das Schwedische Gebiet hätten berühren können. Für diese unfreiwillige Großmuth entschädigten sich die Engländer vor dem unweit gelegenen Städtchen Kemi, wo sie die Vorräthe auf den Werften und mehrere kleine Fahrzeuge zerstörten. Kemi ist die einzige Küstenstadt der Lappländer und hat den Kemi-Lappmarken den Namen gegeben. — Auf den Alands-Inseln ist Befehl ergangen, die Messungen der Engländer an den Insel-Einfahrten möglichst zu verhindern. Die Lootsen sind internirt worden.

Kirche, Schule und Innere Mission.

Stettin, 19. Juni. [Hülferuf.] Der unterzeichnete Vorstand hält es für seine Pflicht, allen Gönnern und Freunden des Züllchower Rettungshauses von der bedrängten Lage dieser Anstalt Nachricht zu geben. Durch die immer mehr gesteigerte Höhe aller Lebensbedürfnisse sind nicht allein die zu Anfang des Jahres gesammelten, sehr beträchtlichen Liebesgaben

---

zückte“ Deutsche Janitscharen-Presse hat Rußland förmlich auf der Schaukel ihres Systems. Kaum sind „die Wellen der Newa hoch gegangen,“ freilich nur in den Wasserköpfen der gut unterrichteten Correspondenten, und schon ist Rußlands ganze Lage eine „sehr gesunkene“. Bildet die demokratische Presse sich denn wirklich ein, daß das, was sie unisono herunterreiße, darum auch alsogleich sinken müsse? Wenn das, so müßte ja z. B. die bewußte Zeitung, welche Er-Urwähler schon wieder die „Neue Russische Zeitung“ rohrsperlingt, schon längst in Grund und Boden, wer weiß wie viel tausend Klaftern tief versunken sein! Aber zum Glück ist nicht jedes Berliner Großmaul, auch wenn es noch so weit aufgeklappt wird, ein Schlund, von dessen verschlingenden Wassern man sagen könnte: „Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder, den Jüngling bringt keines wieder.“

— △ Wie zuvorkommend die Kölnische Zeitung sich anstrengt, die Kreuzzeitungs-Partei für den Ausfall der „neuen Anleihe“ verantwortlich zu machen: davon haben wir unsern Lesern gestern eine meisterhafte Probe mitgetheilt. Aber in ihrer neuesten Nummer (vom 21. Juni) geht das noble Klüngel-Blatt noch einen Schritt weiter und schmiedet aus der „neuen Anleihe“ bereits eine von ihrem Liberalismus gefeiete Angriffswaffe gegen den „Pommerschen Patriotismus.“ In ein Horn tutend mit den „Hamburger Nachrichten“, weiß sie von einer „Anleihe durch Unterzeichnung nach Art der Französischen“, und indem sie meldet: „das Minimum der Unterzeichnung wäre 25 Thaler,“ druckt sie dazu: „Hierbei würde sich also auch der Pommersche Patriotismus zeigen können, der nach keinen Zusicherungen und Bedingungen im Sinne von Auerswald's und von Vincke's verlangt.“ — Nennt das Kölnische Klüngel-Organ jene Preußische Vaterlandsliebe, welche ihre Opferfreudigkeit niemals von anderen Bedingungen, als denen der Treue für König und Königreich abhängig gemacht hat, „Pommerschen Patriotismus“? Immerhin! Dieser Hohn von Seiten eines Kölnischen Blattes, welches Anno 1848 den Preußischen Adler seines Titels nicht schnell genug auf dem „Altare seines Patriotismus“ hat opfern können, wird uns nicht so ungerecht machen, in der politischen Wetterfahne der Herren Brüggemann und Du Mont das Banner des „Rheinischen Patriotismus“ zu sehen. Im Gegentheil! Wir erblicken in der altliberalen Freiheitsmütze und dem neutürkischen Turban dieses Klüngel-Blattes nach wie vor nichts, als die „unveräußerliche“ politische Narrenkappe jener Kölnischen „Gecken-Gesellschaft“, als deren Vorsitzender Herr Raveaux zur Zeit des Carnevals sich das Successions-Recht als „Deutscher Reichsregent“ erworben hat. Und von sothaner adlerscheuen Kölnischen Gecken-Clique, welche sich so gern zur Claque der „Französischen Art“ macht, ausgezischt zu werden, das wird nicht nur der „Pommersche Patriotismus“ insgesammt, sondern insonderheit auch der parlamentarisch gewordene „hinterste Theil von Hinterpommern“ sich zur wohlverdienten Ehre anrechnen. (Uebrigens ist die ganze Geschichte von jener 25 Thlr.-Anleihe rein erfunden, wie unter Berlin zu lesen ist.)

— !! Wo Rußland das Geld alles hernimmt zu dieser Universal-Bestechung? Darauf giebt das Neutürkische Organ für Jedermann aus dem Volke die prompte Antwort: „Aus demselben Beutel, aus welchem alle übrigen — Besoldungen bestritten werden.“ Nach den früheren Versicherungen von der Zerrüttung der Russischen Finanzen erscheint aber dieser universelle „Beutel“, aus dem auch Mussa Pascha „mit zwei Millionen Piastern bestochen“ werden sollte, bloß als eine gelegentliche Aufschneiderei, und der sich darauf beruft, somit als — politischer Beutelschneider.

— s Verschiedene Blätter theilen als Beweis der Gaunerkunst folgende Anekdote mit: Vor ungefähr zwei Monaten, als ein schon ältlicher Herr durch eine der größten Straßen New-Yorks ging, wurde ihm seine Uhr auf eine unerklärliche Weise entwendet. Er ließ eine Annonce in ein dortiges Blatt rücken, in der er dem Ueberbringer 20 Dollars zusicherte mit dem Versprechen, man würde keine weiteren Fragen an ihn richten. Indeß vergingen beinahe zwei Monate, ohne daß sich Jemand meldete; da plötzlich redete ihn eines Tages auf offener Straße ein wohlgekleideter Mann mit den Worten an: „Mein Herr, Sie haben vor einiger Zeit Ihre Uhr verloren und demjenigen, welcher Ihnen dieselbe wieder zustellen würde, 20 Dollars versprochen, nicht wahr?“ — „Das habe ich.“ — „Sind Sie bereit, diese 20 D. gleich auszuzahlen?“ — „Ja.“ — „Gut, hier ist Ihre Uhr.“ — Der Herr zahlte hierauf die versprochene Summe, und indem er die Uhr in Empfang nahm und zu sich steckte, bemerkte er: „Ich kann gar nicht begreifen, wie ich sie habe verlieren können.“ — „Das will ich Ihnen sagen,“ antwortete der Andere, „erinnern Sie sich nicht, daß in einem Gedränge Jemand heftig gegen Sie stieß?“ — „Dessen erinnere ich mich sehr wohl.“ — „Nun, gerade in demselben Augenblick, als der Mann so gegen Sie stieß“ — und der Fremde gab dem alten Herrn einen starken Stoß — „gerade in demselben Augenblicke war Ihre Uhr verloren.“ — Mit diesen Worten wünschte er ihm einen guten Morgen und entfernte sich. — Der alte Herr setzte seinen Weg fort, ganz zufrieden mit der erhaltenen Erklärung. Als er wenige Minuten später nach der Tasche griff, fand er, daß — der Dieb ihm seine Uhr zum zweiten Male entwendet hatte.

— ≅ Das Wettrennen hat sich in Berlin das Bürgerrecht während des Wollmarkts erworben und wird jetzt als ein wahres Volksfest betrachtet. Die ganze Woche über sieht man in der Großen Friedrichsstraße eine förmliche Völkerwanderung nach dem Rennplatze bei Tempelhof. Ein Wagenzug bewegt sich bald schneller, bald langsamer zum Halleschen Thor hinaus. Hier rollt die elegante Equipage, mit schönen Damen besetzt, der leichte Brougham und Tillbury, welchen der Dandy eigenhändig fährt, während die Bedienten als Geschichtsforscher mit rückwärts gekehrtem Angesicht ihre Betrachtungen anstellen und mit ihren „herunterbammelnden“ Beinen der löblichen Straßenjugend zur Zielscheibe des Witzes dienen. Dort macht die Droschke, die zurückgesetzte Stiefschwester der Equipage, die größten Anstrengungen, vorwärts zu kommen und es den übrigen gleich zu thun. Der Omnibus ist bis auf den letzten Platz besetzt und bewegt sich mit der soliden Schwerfälligkeit eines wohlgenährten Familienvaters, der Frau und Kind im Gefolge hat. Groß und Klein, Jung und Alt, Vornehm und Gering strömen nach dem Rennplatz. Bald füllen sich die leichten Tribünen mit einem Damenkranz, der Platz wimmelt von Menschen, von wirklichen und eingebildeten Pferdekennern und Liebhabern. Ueber den für das Rennen abgegrenzten Raum reiten die Ordner und Kampfrichter mit ihren Abzeichen. Prächtige Pferde, welche an dem Kampfe Theil nehmen sollen, werden von ihren Reitern vorgeführt. Das Publicum sucht sich seine Lieblinge aus, dort den schlanken Braunen oder den fein gebauten Schimmel, dessen Fesseln aus Stahl gebaut erscheinen. Das Zeichen wird gegeben, die Pferde fliehen vom Ziel ab, leicht wie der Wind stürmen sie vorüber. Mit jeder Wendung wächst die Theilnahme des Publicums. Wer wird der Sieger sein? Auch die Thiere belebt ein edler Wetteifer, sie setzen alle ihre Kräfte in Bewegung. Auch das Pferd hat seinen Ehrgeiz wie der Mensch. Welch schönes Rennen! Kopf an Kopf gedrängt, machen sie sich den Sieg streitig. Der Zurückbleibende kommt nahe am Ziele seinen Gegnern zuvor, er hat seine Kräfte bisher nur wohlweislich geschont. Jetzt läßt der kühne Reiter die Zügel schießen und muntert sein Pferd mit lautem Zuruf auf. Das edle Thier macht eine neue Anstrengung; bei der letzten Biegung gewinnt es die Spitze und langt als Sieger im Schweiß gebadet am Ziele an. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich noch oft und bietet doch immer neue und interessante Seiten dar. So gewähren unsere Wettrennen einen wenn auch nur schwachen Begriff von den olympischen Spielen des Alterthums, das Muth und Ausdauer mit dem unverwelklichen Kranze lohnte. Die Gegenwart ist solider geworden, und ein Preis von fünfhundert bis tausend Thalern ist auch nicht zu verachten. Die auf das Rennen folgende Verloosung nimmt das Interesse von Neuem in Anspruch, und ein schönes Pferd zu gewinnen, ist selbst für einen „Sonntagsreiter“ eine verlockende Aussicht.

— ss Bei dem gestrigen großen Land- und Wasser-Feuerwerk im Hofjäger ereignete sich leider ein beklagenswerther Unfall, den sich aber die Betheiligten selbst zuzuschreiben haben. Es pflegen nämlich bei solchen Feuerwerken von umliegenden anderen Localen, namentlich von Moritzhof aus, Gesellschaften in Barken auf dem den Thiergarten durchschneidenden Canalarm sich auf dem Schauplatz des Feuerwerks einzufinden und, obgleich vom Publicum häufig mit einem dem Element, von dem aus sie dem Schauspiel gratis zuschauen, herrührenden Namen begrüßt, doch sich dicht bis an die Brücke vorzulegen und so den Wasserspiegel zu beengen. Vor Beginn des Feuerwerks forderte gestern der Leiter desselben die wieder zahlreich anwesenden Barken mit circa hundert Personen wiederholt auf, sich weiter zurückzulegen, da er sonst für Unfälle nicht stehen könne. Der Weisung wurde keine Folge geleistet, und als später die Wasserschwärmer, Fontainen und Wasserratten geworfen wurden, platzten mehrere mitten zwischen den Barken und eine derselben traf ohne Schuld des Feuerwerkers eine Dame im Gesicht, so daß Hut und Kleider sogleich Feuer fingen und nur durch die Geistesgegenwart eines mit im Kahn sitzenden Herrn, der den Feuerwerkskörper ergriff und wieder in's Wasser warf, noch größeres Unglück verhütet wurde. Die Dame ist im Gesicht stark verletzt und die Kleider brannten auf den getroffenen Stellen bis auf den Körper durch. Für ähnliche Gelegenheiten ist eine strenge Zurückweisung der Kähne in gehörige Entfernung durch die auch gestern auf der Brücke postirten Aufsichtsbeamten sehr wünschenswerth. Das Feuerwerk mit der lebhaften Darstellung eines Gefechtes war übrigens sehr gut arrangirt und das Publicum stimmte mit Jubel in die den Siegesmarsch der Truppen bezeichnende Volkshymne ein. Die Zwischenpausen des vorhergehenden Concerts der Capelle des Garde-Reserve-Regiments füllten Productionen einer Seiltänzergesellschaft auf dem Schwung- und Thurmseil aus.

— f In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung ist als musikalisches Gedenkblatt ein zur Feier der hohen silbernen Hochzeit von F. C. Schmidt, dem Musikdirector der Berliner Schützen-Gilde, componirter Festmarsch erschienen, der bei seiner Ausführung am 11. Juni im Schützenhause so allgemeinen Beifall gefunden, daß dessen Trio zwei Mal da Capo verlangt worden. Das Titelblatt schmücken unter anderen sinnigen Verzierungen die Portraits des Durchlauchtigsten Jubel-Paares und die Borussia.

bereits vollständig aufgezehrt, sondern auch die letzten noch übrigen Ersparnisse früherer Jahre bis auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzen. Es wird dies wohl Niemand wundern, wenn er erwägt, daß eine Hausgenossenschaft von über 80 Personen (darunter 64 Zöglinge des Rettungshauses) bei den jetzigen Preisen jeden Monat allein für 130 bis 150 Thlr. Mehl zu Brod und zu der Morgensuppe der Kinder, so wie für 30 Thlr. Kartoffeln bedarf. Da war nun besonders der Segen in Garten und Feld unsere Hoffnung; Alles stand so schön und herrlich. Obst und Gemüse versprachen den reichsten Ertrag; wir durften hoffen, nun bald die meisten Wirthschafts-Ausgaben durch den Garten theils überflüssig gemacht, theils gedeckt zu sehen. Diese Hoffnung hat Gottes Hand durch einen schweren Hagelschlag und Wolkenbruch am Nachmittag des 14. Juni zum Theil vernichtet. Manche Gemüse-Arten, welche für unsere vielen fröhlichen Esser eine Reihe von Mahlzeiten geliefert hätten, sind fast ganz dahin, auch Obst und Frühkartoffeln haben viel gelitten. Zu alledem kommt, daß wir gegen das Ende des Jahres theils unsere Bauschuld von 3000 Thlr. zu verzinsen, theils ein Capital von 600 Thlr. zurückzuzahlen haben, welches uns zum Zinsgenuß auf unbestimmte Zeit übergeben, und von uns zur Erweiterung des Grundbesitzes der Anstalt benutzt und angelegt war. Wenn die Gönner und Freunde unseres Hauses dies Alles erwägen, so werden sie mit uns die bange Frage aufwerfen: Wie soll das werden? Wir wissen nur Eins, was wir nicht dürfen und nicht wollen: Auch nur ein einziges unserer 64 Kinder ins Sündenelend zurückschicken. Das dürfen und wollen wir nicht, weil Gott der Herr es nicht will. Darum glauben und vertrauen wir aber auch, Er werde uns nicht verlassen in unserer Noth und es auch diesmal beweisen, daß er die Menschenherzen auch zum Wohlthun zu lenken weiß wie die Wasserbäche. Mit einer neuen Sammlung von Subscriptions-Beträgen wagen wir die Freunde unseres Hauses nicht zu belästigen, sondern wir wollen getrost erwarten, was uns die ganz freiwillige Liebe an außerordentlichen Beisteuern für das Rettungshaus in Züllchow aus Stadt und Land darreichen werde. Alle Mitglieder des Vorstandes, sowie auch der Vorsteher der Anstalt, Cand. Quistorp, sind zur Empfangnahme von Liebesgaben bereit.

Der Vorstand des Vereins zur Erziehung sittlich verwahrloseter Kinder im Reg.-Bez. Stettin.

Kundler. Hasper. Holland. Most. Schmiedecke. Weiß. Wellnitz.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte) Berlin, 20. Juni. Die Ursachen, welche auf den diesjährigen Wollmärkten, im Vergleich zu den vorjährigen, einen Preisabschlag hervorbrachten, sind hinlänglich bekannt. Wenn dieser Abschlag vom zweiten und letzten Tage des Breslauer Wollmarktes an, durch die folgenden Märkte zu Posen, Landsberg a. W. und Stettin sich stets verminderte, und in Berlin endlich so klein wurde, daß er beinahe die vorjährigen Preise erreichte, so wissen wir für diese auffallende Erscheinung keinen anderen Grund, als in dem großen Mangel an Deutscher Wolle in allen Fabriken und auf allen Handelsplätzen; die commercielle sowohl, als die politische Weltlage hätten einen weit größeren Abschlag der Preise, als er in der That stattgefunden, vollkommen gerechtfertigt. Hier in Berlin begann der Markt in gewohnter Ordnung und Regelmäßigkeit am 18. Juni, und schon am Abend dieses Tages war dessen Resultat festgestellt, indem nicht viel Partieen aus erster Hand bis dahin unverkauft geblieben waren. Indessen waren des Sonntags wegen noch viele später eingetroffene Partieen Wolle vor den Thoren und auf Bahnhöfen zurückgehalten worden und konnten erst zu Montag Morgen auf dem Markte erscheinen. Aber auch diese Producenten-Wollen fanden am Montag früh bald Käufer, und es ist um die Mitte dieses Tages nur sehr wenig in erster Hand noch unverkauft geblieben, daher war der Markt, soweit er die Landwirthe angeht, um diese Zeit als beendet zu betrachten. — Die Wäsche und Behandlung der Wollen waren größtentheils sehr gelungen; doch fehlte es auch nicht an Wollen, die in dieser Beziehung zu wünschen übrig ließen. Sehr viele Schäfereien hatten weniger geschoren, als im vorigen Jahre, während viele andere an Schurgewicht nichts eingebüßt hatten, so daß hierin einen Maaßstab festzustellen nicht füglich möglich ist.

Geringe Landwollen, die sogenannten Qualitäten B und C, an denen wir seit dem Herbste schon einen recht empfindlichen Mangel litten, wurden hier, wie schon vorher in Landsberg und Stettin, zu vollkommen vorjährigen Preisen, nämlich bis gegen 60 Thlr., bezahlt. Der Preisabschlag für Mittel- und feinere Fließwollen war gegen den vorjährigen Berliner Juni-Markt nur 4 — 6 Thlr. pro Centner. Es sind auch manche Schäfereien mit einem etwas größern Preisabschlag von etwa 6 — 8 Thlr., mitunter sogar bis zu 10 Thlr. pro Ctr. verkauft worden, dahingegen sind wieder so viel Parthieen Wolle mit einem Preisabschlag von nur 1 — 4 Thlr. pro Ctr., mitunter, sogar in den feineren Qualitäten, zu vollkommen vorjährigen Preisen verkauft worden, so daß die Annahme einer durchschnittlichen Preisreduction von 4 — 6 Thlr. pro Ctr. völlig gerechtfertigt erscheint. Dies gilt indessen nur von Tuchwollen, bei besseren Kammwollen, den sogenannten einfach und doppelten A-Qualitäten, war der Preisabschlag etwas größer, etwa 8 à 10 Thlr. pro Ctr., und wurden diese Gattungen seit einigen Jahren in Schäferband bei größeren Zusammenstellungen nach Qualität zu folgenden Durchschnittspreisen bezahlt: Im Berliner Wollmarkt 1851 von 60 à 64 Thlr., 1852 von 63 à 68 Thlr., 1853 von 72 à 75 Thlr., 1854 von 62 à 67 Thlr. Schäfereilocken waren gesucht, und wurden 5 à 6 Thlr. p. Ctr. billiger als im vorjährigen Juni-Markte bezahlt, nämlich Mittel-Qualität von 50 - 55 Thlr., mittelfeine von 57 — 62 Thlr., feine und hochfeine von 65 à 70 Thlr. Sterblinge in Bündel waren etwas vernachlässigt, und auch nicht viel davon am Platze; auch nach Gerber- und Schweißwolle war der Begehr nicht sehr groß; erstere galten nach Qualität in feiner Waare 43 à 48 Thlr.; lange, leichte und feine Schweißwollen wurden bis 58 Thlr. bezahlt. Jährlings- und kürzere Lammwollen waren gesuchte Artikel. Unser alter Bestand war inclusive der Pellwolle 6000 Ctr. Hierzu sind bis zum heutigen Tage, nach Ausweis der Behörde, als nur für den hiesigen Platz bestimmt, an Wollen der neuen Schur in erster und zweiter Hand zugeführt 77,000 Ctr. Mithin zusammen 83,000 Ctr. Im vorigen Jahr wurden zu Markt gestellt 93,000 Ctr. Mithin diesmal weniger 10,000 Ctr.

Die Zahl der Käufer war nicht so groß, als in früheren besseren Jahren. Aus Belgien, Schweden und den Rheinlanden waren diesmal weniger Käufer zu uns gekommen, als sonst. Selbst unsere inländischen Fabrikanten, obgleich sie auf dem hiesigen Markte in größerer Anzahl, als auf den diesjährigen Provinzial-Märkten erschienen und auch hier weit mehr kauften, als dort, erreichten in ihren Einkäufen doch lange noch nicht das Quantum der früheren Jahre. Auch die großen Kammgarnspinner aus Sachsen, Thüringen u. s. w. waren diesmal in ihren Einkäufen weit zurückhaltender, als sonst. Desto entschlossener wurde für Frankreich durch Elsasser und für England besonders durch Hamburger Importeurs gekauft. Von den in Erwartung eines größeren Preisabschlages mit großer Kauflust hier eingetroffenen Käufern ist so mancher bereits abgereist, ohne irgend welche Einkäufe gemacht zu haben, andere haben nur ganz unbedeutend gekauft. Die Klage über die viel zu geringe Preisreduction war allgemein. Trotz alledem stand jedoch der diesjährige Markt in seinem raschen Verlauf seinen Vorgängern in besseren Jahren um nichts nach. Wie der fernere Gang des Wollgeschäfts im Verlaufe dieses Jahres sich noch gestalten werde, darüber schon jetzt eine Ansicht zu äußern, fühlen wir uns zu schwach, auch hängt derselbe wesentlich von der Ernte und von der ferneren Entwickelung der politischen Angelegenheiten ab, deren Tragweite sich nicht mehr vorhersehen läßt. Wohl aber wird gewiß Jeder gern mit uns in dem Wunsche übereinstimmen, daß der Himmel die Felder mit Reichthum segne, daß unserm Vaterlande die Segnungen des Friedens auch ferner erhalten bleiben, daß der Friede in unserm ganzen Welttheil zurückkehre. Dann werden auch Handel und Gewerbthätigkeit dem Fleiße und der Sorgfalt des Landmannes noch weit bessere Rechnung tragen, als es in den jetzt eben beendigten Wollmärkten der Fall sein konnte.

Heinrich Naterff,
vereideter Wollmakler und Taxator für Wolle beim Lombard der Königl. Hauptbank.

Hamburg, 20. Juni. Von neuer Mecklenburger Vließ-Wolle haben wir Mehreres herankommen, wovon verschiedene Partieen zu 18½ à 19 Sch. und ausgezeichnete do. zu 19½ Sch. begeben wurden. Die Wäsche fällt bis jetzt im Allgemeinen nicht schön, und werden daher wirklich gut gewaschene Wollen die meiste Beachtung finden.

Inserate.

Anzeige und Bitte.

Wir haben nun unsern seit drei Jahren ersehnten und schon allmälig vorbereiteten Wirthschaftshaus-Bau angefangen. Viele arme brodlose Arbeiter werfen ihre Sorgen auf uns und hoffen am Sonnabend Abend auf ihr Wochenlohn. Und wir werfen unsere Sorgen auf den Herrn und hoffen auf seine Macht und Güte. Wir wissen aber, daß Er immer durch Vermittler hilft und seinen Willen immer durch Werkzeuge ausführt. Darum fordern wir alle liebe Mitbesitzer unserer Anstalt und Mithelfer und Mitarbeiter an derselben auf und bitten sie recht herzlich, jetzt uns allesammt zu helfen und ein Scherflein zum Bau beizutragen oder zu sammeln und zu senden, allenfalls auch auf unsere Grundstücke und Häuser gegen billige Zinsen zu leihen. Die laufenden Ausgaben gehen wöchentlich fort, ja sind in der Bau-Zeit noch größer, das Mehl allein kostet uns wöchentlich 45 Thlr. Und dazu sollen nun alle Sonnabend die Wochenlöhne für 20—30 Bau-Arbeiter kommen. Es sollen Kalk und Ziegeln angeschafft, die Fuhren bezahlt werden. Und dazu kommt gegenwärtig noch eine besondere große Noth. Wir haben kein Brennholz mehr und bekommen auf neuen Credit keines eher zu kaufen, bis unsere alte Holzschuld bezahlt ist, welche noch an 130 Thlr. beträgt. — Also, lieben, theuren Freunde, helfet uns, helfet doch ja Alle, ein Jeglicher nach dem er hat und kann. Es ist dem Herrn Jesu gethan, der Sich Selbst für uns gegeben hat, und dessen Versöhnungstode wir unzählig viel Gutes in Zeit und Ewigkeit verdanken.

Rettungshaus zu Schreiberhau, 30. Mai 1854.
Die Verwaltung.

Ein junger Mann in den dreißiger Jahren, erfahren in der Bewirthschaftung größerer Gütercomplexe, so wie mit den gründlichsten Kenntnissen der Zuckerfabrication vertraut, sucht zu Johanni oder baldigst eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Nähere Auskunft ertheilt in Berlin, am Packhof Nr. 5, Herr Ober-Steuerrath Leist, der auch die Atteste besitzt, und in Frose bei Aschersleben, Provinz Sachsen, der Ober-Amtmann L. Ehlers.

Eine anständige Wittwe, die etwas englisch spricht und gut empfohlen ist, hegt den Wunsch, sich nützlich zu machen, da sie allein steht. Gern würde sie auf dem Lande die Hausfrau unterstützen, Kranke pflegen, oder mit in ein Bad gehen, da sie auf Reisen erfahren ist und keine Arbeit scheut. — Zu erfragen bei Fräulein von Renouard, Grabenstr. 4 oder bei der Expedition der N. Pr. Ztg.

Stelle-Gesuch für ein junges Mädchen.

Ein mittelloser Vater von 12 Kindern sucht für seine älteste Tochter im Alter von 17 Jahren bei irgend einer christlich gesinnten Herrschaft oder einzelnen Dame einen Dienst. Gefällige Offerten nimmt an Carl Paetzoldt in Halle a. d. S.

Ein Engl. lehrt seine Muttersprache, Jerusalemerstr. 34, 2T.

Gutspachtung-Gesuch.

Eine Oeconomie-Wirthschaft mit 1000 — 2000 Morgen Acker, womöglich in der Provinz Pommern, wird zu pachten gesucht durch Carl Paetzoldt in Halle a. d. S.

Nachdem das Fräulein Wilhelmine Hottelet aus Berlin, seit einer Reihe von Jahren auf dem Hofe Malpendorf bei Neubuckow, dort, 60 Jahre alt, ohne Hinterlassung letztwilliger Verfügung und ohne bekannte Erben am 10 October v. J. gestorben ist, werden alle diejenigen, welche an den geringfügigen Nachlaß derselben aus Erbrecht, Schuld oder aus einem sonst erdenklichen Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen machen zu können vermeinen, hiermit peremtorisch öffentlich geladen, solche in dem

auf den 5. September d. J,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte angesetzten Termine gehörig anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß sie mit denselben von vorbemerkter Verlassenschaft gänzlich abgewiesen, die sich Meldenden und Legitimirenden als die rechten Erben angenommen, ihnen der Nachlaß überwiesen und das Erbenzeugniß ausgestellt, die nach der Präclusion sich meldenden nähern oder gleich nahen Erben dagegen alle Handlungen und Dispositionen der in die Erbschaft Getretenen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen, event. daß über den Nachlaß als erbloses Gut den Rechten nach werde verfügt werden.

Neubuckow, den 1. Juni 1854.
Großherzoglich Mecklenburgisches Amtsgericht.

Die Herren Gutsbesitzer,

welchen daran liegt, eine übersichtliche und ordnungsmäßige Gutsrechnung zu führen, machen wir darauf aufmerksam, daß von einem Kammer-Mitgliede eine Geld- und Korn-Einnahme- und Ausgabe-Berechnung und Viehstands-Tabelle in tabellarischer Form sehr praktisch angelegt worden ist, die allgemeinen Beifall gefunden hat und bereits auf Wunsch mehrerer Gutsbesitzer bei uns gedruckt worden ist. Sie enthält auf den beiden sich gegenüberstehenden ersten Seiten die Geld-Einnahmen für VIII Titel, von denen wieder der Titel II. „Getreide" aus 5 Unterabtheilungen besteht. Die Geld-Ausgabe auf den beiden nächsten Seiten enthält IX Titel. Dann kommen die speciellen Einnahmen und Ausgaben der Getreidearten, jede Art besonders, Einnahme und Ausgabe sich gegenüberstehend. Die Ausgabe besteht hier aus VI Titeln. Dann folgt der Spiritus, die Kartoffeln, Bestand und Zuwachs und Abgang an Schafen, Pferden, Rindvieh, Schweinen, ebenfalls jede Rechnung speciell, und schließlich eine Berechnung der Ziegelei. Das Ganze ist in großem Folio, auf starkem, schönem Papier mit Querlinien gedruckt, und der Preis für vier Hefte 1 Thlr. Einzelne Hefte werden nicht verkauft. Bestellungen wolle man bald an uns machen, da nur 500 Hefte gedruckt und etwa 150 Hefte noch vorräthig sind.

Die Heinicke'sche Druckerei der Neuen Preuß. Zeitung.

Die Gewerbehalle,

Universitäts- und Georgenstraßen-Ecke, ist von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags **unentgeltlich** geöffnet.

Die Dr. **Hartung**'schen privilegirten **Haarwuchsmittel** unterscheiden sich durch ihre **bewährten ausgezeichneten Eigenschaften** und durch ihren **wohlfeilen Preis** sehr vortheilhaft von den so mannichfach angepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- u. den meisten anderen Haarölen und Haarpomaden, indem ihre Composition gänzlich auf unwiderlegbaren, naturgemäßen Gründen beruht und unbestritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine erfolgsicherere Zusammensetzung existirt als diese; sie ist das glückliche Resultat vieljährigen Forschens, vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichhaltigkeit die anerkennendsten Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzenden **Dr. Hartung**'schen Haarwuchsmittel in aller Gewissenhaftigkeit anempfohlen werden können, und zwar: Dr. **Hartung's Chinarinden-Oel**, (à Flasche 10 Sgr.) zur Conservirung und Verschönerung der Haare, und Dr. **Hartung's Kräuter-Pomade** (à Tiegel 10 Sgr.) zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses. — Ausführliche Prospecte werden gratis verabreicht, so wie die Mittel selbst in **Berlin** nur allein ächt verkauft bei

Thiele u. Stiemcke, Stechbahn Nr. 3. **Weber u. Rennert**, Unter den Linden Nr. 22. **Carl Runge**, Landsbergerstraße Nr. 68. **L. F. Baum**, Gr. Friedrichsstraße Nr. 56.

Charlottenburg bei J. G. Dalchow, Potsdam bei C. F. Meise, Brandenburgerstr. 70, und in Frankfurt a. d. O. bei Emil Düne.

Hal- $\mathfrak{F}$ -! le.
18 54.

Mit Bezugnahme auf die frühere Annonce sub dato 18. Januar c. zeigt das Corps Saxonia allen seinen auswärtigen frühern Corps-Brüdern hierdurch ergebenst an, daß es als den Tag der Jubelfeier seines funfzigjährigen Bestehens den 3. August festgesetzt hat. Indem es um freundliche Theilnahme an der Feier bittet, ersucht es zugleich die verehrlichen Corps-Brüder, ihre resp. Meldungen bis mindestens drei Tage vor der Jubelfeier sub Adr. „Rathhausgasse Nr. 252" gütigst einsenden zu wollen.

Halle, den 21. Juni 1854.
A. Buschmann, Stud. med. J. A. des Corps.

18 $\mathfrak{F}$! 04.

Zu dem am 28. d. Mts. stattfindenden Sommer-Commerce der Heidelberger Saxo-Borussia werden die früheren Mitglieder derselben hierdurch freundschaftlichst eingeladen.

R! 15. Juni 1854.
Im Auftrage des Corps v. Engel †††.

Güter-Verkauf.

Ritter- und Landgüter von allen Größen und in verschiedenen Provinzen und Ländern hat in reicher Anzahl zum Verkauf im Auftrag Carl Paetzoldt in Halle a. d. S.

Pferde-Auction im Königl. Hauptgestüt zu Trakehnen.

Am 4. August d. J. Freitag von Morgens 9 Uhr ab, wird zu Trakehnen ein öffentlicher Verkauf von etwa 100 Gestütspferden stattfinden. Es werden ungefähr 60 4jährige Stuten und Hengste, sämmtlich angeritten, zum Ausgebot gestellt werden.

Trakehnen, den 20. Juni 1854.
Der Landstallmeister.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Der
Bayersche Erbfolge-Krieg
von
Kurd Wolfgang von Schöning.
Complett in 1 Band. 2 Thlr. 20 Sgr.
Derselbe ist zugleich der Schlußband von
Schöning, der siebenjährige Krieg. 3 Bde. 6 Thlr.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Berlin auch in Mittler's Sort.-Buchh. (A. Bath).
Riegel's Buch- und Kunst-Handlung, Friedrichs-straße 180.

Lebende Hummern, Astrachaner Caviar, ger. Rheinlachs und neue Englische Matjes-Heringe, vorzüglich schöner Qual. empfiehlt
F. W. Borchardt,
Französischestraße Nr. 48, zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße.

Lehm- und Ziegel-Tenne der Scheuern auf ganz einfache und billige Weise schnell so herzustellen, daß sie keine Risse bekommen und unendlich viele Jahre ohne Reparatur halten, für 1 Thlr.;
Befreiung der **Wege, Gänge, Plätze** 2c. von wucherndem Grase, ohne die zeitraubende und kostspielige Operation mit Hacke und Schaufel, worauf Jahre lang Ruhe ist, und
Das einfache **Fangen und Vertilgen der Regenwürmer** in Gärten 2c., zusammen 1 Thlr., ertheilt gegen Einsendung oder Nachnahme
das landwirthsch. und technische Industrie-Comtoir in Groß-Glogau.

Die feinsten **Gutta-Percha-Frisir-Kämme**, die sanft kämmen, nie spalten oder springen, sind nur ächt zu haben à Stück 15, 20, 25 Sgr. und 1 Thlr. bei
LOHSE, 46 Jägerstr., **Maison de Paris.**

Ami de la Tête, Conservateur, des Cheveux. LOHSE's nach seinem **speciellen System** seit 20 Jahren rühmlichst bekannten
Haarschneide- u. Frisir-Salons
findet man von des Morgens 7 bis Abends 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.
Jägerstr. 46, Maison de Paris.

Burg-Keller, Burgstr. Nr. 25,
von **Otto Biesel, Hoflieferant,**
empfing **Baeren-Schinken,**
Real-Turtle und Mock-Turtle Suppe,
Steinbutten und Seezunge, Hamburger Blumenkohl, auch Caviar.

Möbelhalle der vereinigten Tapezierer, Leipziger Straße 33.

Wegen Ausscheidens verschiedener Mitglieder aus der Gesellschaft sollen div. Sophas, Fauteuilles und Möbel 2c. zu herabgesetzten Preisen unter Garantie der Dauer verkauft werden.

Das **Flußbad Stralauer Brücke** Nr. 2, für **Herren und Damen, mit Douchen und Brausen** versehen, ist wieder eröffnet.

Auf den Wunsch vieler geehrten **Damen** ist ein **Schwimmbad** errichtet worden, und wird eine **Hallorin, als Schwimmlehrerin,** daselbst den Unterricht ertheilen.

Diese Anzeige wird am besten das Gerücht widerlegen, als sei diese Flußbad-Anstalt durch das Königliche Polizei-Präsidium angekauft worden.

Bad Homburg bei Frankfurt am Main.

Die **Quellen Homburg's**, deren Analyse von dem berühmten Professor **Liebig** stattgefunden hat, sind erregend, tonisch, auflösend und abführend, sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungs-Fähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt in **Krankheiten der Leber und der Milz, bei Hypochondrie, bei Urinleiden, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen Krankheiten, die von der Unregelmäßigkeit der Verdauungs-Functionen herrühren.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird, und die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städtelebens unterstützt die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Hierzu kommt noch eine **Molken-Anstalt**, welche in einem Park-ähnlichen Garten in der unmittelbarsten Umgebung der Stadt angelegt ist. Es werden jeden Morgen sowohl hier in einem elegant eingerichteten Pavillon, als auch in den Brunnen-Anlagen die frisch bereiteten Ziegenmolken verabreicht. In demselben Garten hat man auch ein **frisches Gebirgswasser** zu einem **Sturzbade** gefaßt.

Außer dem **neuen Badhause**, worin die Mineralwasser-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder**, welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Mit dem Rufe **Homburg's**, der sich seit 13 Jahren stets gemehrt hat, ist auch **Homburg** selbst in jeder Beziehung fortgeschritten; neben der **alten** ist eine **neue** Stadt erstanden, mit prächtigen **Hotels**, schönen **Privatwohnungen**, die dem Fremden allen möglichen Comfort gewähren, und die mit den berühmtesten Bädern in Bezug auf Bequemlichkeit und Luxus rivalisiren. Die wahrhaft romantische und pittoreske Gegend ladet zu Spaziergängen nach dem nahen Taunusgebirge ein. Zur neuen prachtvollen Parkanlage ist der Plan durch den Königlich Preußischen Garten-Director **Lenné** geliefert, und die Arbeiten an derselben sind schon wesentlich vorangerückt.

Das großartige **Conversations-Haus**, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, ist noch durch den neuen Anbau von **zwei großen sehr prachtvollen Sälen** bereichert worden und erweckt allgemeine Bewunderung. Es enthält einen Ballsaal, einen Concertsaal, viele geschmackvolle decorirte **Conversations-Säle**, wo Roulette und trente et quarante mit namhaften Vortheilen für die Spielenden vor anderen Banken gespielt wird, ein großes **Lese-Cabinet**, das unentgeltlich für das Publicum geöffnet ist, und wo die bedeutendsten **Deutschen, Französischen, Englischen, Russischen und Holländischen** politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein ganz neu und sehr prachtvoll decorirtes Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um **ein Uhr** und um **fünf Uhr Table d'hôte** ist.

Das rühmlichst bekannte **Kur-Orchester von dreißig Mitgliedern** spielt **dreimal** des Tages: **Morgens** an den Quellen, **Nachmittags** im Musik-Pavillon des Kurgartens und **Abends** im großen Ballsaale.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, wo die gewählteste Badegesellschaft sich versammelt, und Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Bad Homburg ist nur eine Stunde, durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus 2c., von Frankfurt entfernt.

Die Sommer-Saison für dieses Jahr hat mit dem 1. Mai 1854 begonnen.



Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn.

Sonntag, den 25. d. M., und bis auf Weiteres sonntäglich, veranstalten wir Extrazüge von Berlin nach Potsdam Morgens 6½ und 7 Uhr und Nachmittags 3½ Uhr.

Der Preis des Billets beträgt für Hin- und Rückfahrt 10 Sgr. in dritter und 15 Sgr. in zweiter Wagenklasse.

Das Directorium.

Eine meublirte Stube nebst Cabinet ist sogleich oder zum 1. Juli zu vermiethen Bernburgerstr. 7. part.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Marie Kaumann mit Hrn. Carl Prehn hiers.

Geburten.

Die heute erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau, geb. von Schlemüller, von einem gesunden Knaben beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen.

Radschütz, den 21. Juni 1854.
Freiherr von Senden, Königl. Kammerherr.

Die gestern Abend ½9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Emma, geb. von Wilamowitz-Möllendorff, von einem gesunden Knaben beehre ich mich, hiermit statt jeder besondern Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.

Hoppenrade in der Priegnitz.
C. von Freier.

Ein Sohn dem Hrn. A. Gräbenitz hiers.; eine Tochter dem Hrn. Ad. Modes hiers.

Todesfälle.

Frau Inspector Ahlhelm hiers.; Hr. Wilh. Schneider hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 22. Juni. Im Opernhause. (107. Vorstellung.) Norma. — Mittel-Preise.

In Potsdam. Zum Besten der Königin Elisabeth-Stiftung. Die Waise von Lowood.

Freitag, den 23. Juni. Im Opernhause. (108. Vorstellung.) Der Seeräuber. Großes Ballet in 3 Abtheilungen, von P. Taglioni. Vorher: Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act, von R. Benedix. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 24. Juni. Im Schauspielhause. (137. Abonnements-Vorstellung.) Der Sonnwendhof. Volks-Schauspiel in 5 Aufzügen, von S. H. Mosenthal. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 23. Juni. (Park-Theater.) Zum Benefiz für Frl. Antonie Herrmann. Zum ersten Male: Die Fee vom Merlinsquell. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Julius. Hierauf: Hans und Hanne. Vaudeville in 1 Act, von W. Friedrich. Musik von Stiegmann. Dann, zum ersten Male: Glückliche Flitterwochen, oder: Wer hat's gesagt? Komische Scene von G. Horn. Zum Schluß, neu einstudirt: Das Versprechen hinterm Heerde. Vaudeville in 1 Act, von A. Baumann, (Fräul. Ant. Herrmann im 2. Stück: Hanne, im letzten Stück: Nand'l, als Gast.) — Vor und nach der Vorstellung Großes Concert im Sommergarten, unter Leitung des Musik-Directors Hrn. A. Lang. Nach der Vorstellung bei brillanter Beleuchtung. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Wintertheater und das Concert in den Salons statt. — Anfang des Concerts 5 Uhr, der Theater-Vorstellung 6½ Uhr. — NB. Die Bons haben zu der heutigen Vorstellung keine Gültigkeit.

Sonnabend, den 24. Juni. Zum vierten Male: Das Lügen, oder: Der Erlenhof. Lustspiel in 4 Acten, von R. Benedix. Hierauf: Drei Musikanten. Vaudeville in 1 Act, von Wachenhusen. Musik von Stiegmann.

Königsstädtisches Sommer-Theater.

Villa-Colonna, Königsstraße Nr. 32.

Freitag, den 23. Juni. Mein Mann geht aus. Lustspiel in 2 Acten von Börnstein. Hierauf: Der Kurmärker und die Picarde. Genrebild von L. Schneider. Vor und nach der Vorstellung großes Concert.

Sonnabend, den 24. Juni. Die Friedensstifter. Schwank in 1 Aufzug, von W. Flotow. Hierauf: Die Kunst geliebt zu werden. Liederspiel in 1 Act, Musik von Gumbert. Vor und nach der Vorstellung großes Concert.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten versammelt sich zur statutenmäßigen Feier seines 32. Jahresfestes am 25. Juni c., Mittags 11 Uhr in Schöneberg.

Die geehrten Mitglieder, so wie alle Diejenigen, welche an der mit Preisbewerbung verbundenen Pflanzen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung sich zu betheiligen geneigt sind, werden ersucht, die Pflanzenbeiträge am Freitag, dem 23 Juni, bis spätestens 7 Uhr, die Früchte, Gemüse und abgeschnittenen Blumen aber am Sonnabend um dieselbe Zeit oder doch spätestens am Sonntage früh bis 7 Uhr gefälligst im Königlichen Botanischen Garten mit einem doppelten, mit Wohnung und Namen versehenen Verzeichnisse an die Herren Ordner, namentlich Königl. Garten-Inspector Bouché und Kunstgärtner Emil Bouché, abzuliefern, um danach die Zurückgabe mit Sorgfalt und Genauigkeit ausführen zu können.

Die Einlaßkarten zu der qu. Ausstellung werden den hiesigen und im Umkreis von 4 Meilen wohnenden Mitgliedern zugestellt; alle Gesuche derselben um weitere Zusendung von solchen, so wie zur Beiwohnung des Vortrages sind, mit genauer Adresse versehen, an das General-Secretariat des Gartenbau-Vereines hier, Anhaltische Communication Nr. 4, 1 Tr. hoch, schriftlich zu richten.

Die Theilnahme an dem im Englischen Hause um 3 Uhr stattfindenden Festmahle belieben die geehrten Mitglieder bis spätestens den 23. Juni, Abends 7 Uhr, bei dem General-Secretariate anzumelden und etwaige Wünsche hinsichts der Plätze auszusprechen.

Berlin, den 19. Juni 1854.
Der Director des Gartenbau-Vereins.
Professor A. Braun.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 22. Juni 1854.

In Folge der besseren Pariser Notirungen erfuhren die Course sämmtlicher Eisenbahn-Actien einen Aufschwung, wurden jedoch, nachdem die schlechteren Wiener Course bekannt waren, zum Schluß der Börse wieder etwas gedrückt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	96½ G.	Westp. Pfdbr	3½	89 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	94½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	94½ bez.	v. B v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	88½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	81½ a 82 bez.	Kur- u. Neum.	4	93½ B.
Seeh. Präm.-S.	—	135 B.	Pommersche	4	94½ B.
K. u. N. Schldv.	3½		Posensche	4	93½ bez.
Bl. St.-Obl.	4½	95¼ G.	Preußische	4	93 bez.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	
K. u. Nm. Pfdb.	3½	98½ G.	Sächsische	4	
Ostpreuß. do.	3½	90½ G.	Schlesische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	96½ B.	P. B. Anth.-sch.	—	106½ G.
Grßh. Pos. do.	4	100½ G.	C.-B. Bk.-Act.	—	
do. do.	3½		F. Gldm. à 5 t.	—	107¼ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach. Düsseld.	4	83 B.	Ludw.-Berb.	4	115½ 16, 16 b.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	96½, 97¼, 96½ b.
Aach.-Mastr.	4	50 B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	
Berg.-Märk.	4	62½, 3½, 63 bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	97½ G.	Mecklenburg.	4	41 a 40½ bez. B.
do. 2. Ser.	5	98½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	90½ B.
Brl. Anh. A. B.	4	117 a ½ bez.	do. Prior.	4	90 B.
do. Prior	4	92 G.	do. 3. Ser.	4	89½ G.
Brl.-Hamb.	4	99½ bez.	do. 4. Ser.	5	89½ G.
do. Prior.	4½	98½ G	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	97½ G.	Nordb. Fr. W.	4	42½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	90 a ½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	89½ G.	Oberschl. L. A.	3½	186 bez.
do. do.	4½	95½ bez.	do. L. B.	3½	155 bez.
do. L. D.	4½	95½ B.	do. Prior.	4	89½ B.
Berl.-Stettin	4	136½ bez.	Prz. W., St. B	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4		do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	66½ bez.
Cöln-Minden	3½	115, ½, ¼ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	99 B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	80 B.	Starg.-Posen	3½	83 bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	96½ bez.
Frankf.-Han.	3½	90 G.	do. Prior.	4½	97½ a 97¼ bez.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	178½ a ½ bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	91½ bez.	Oestr. Metall.	5	65⅞ a ¼ bez.
do. do. do.	4½	80 bez.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	79½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ bez.
d. p. Schatzobl.	4	69½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	22 B.
Poln. Pfandb.	4	87½ G.	Sch. Lippe P.S	—	
do. Bk.-C. L. A	5	82½ bez.	Brschw. B.-A	4	107½ G.
do. do. L. B.	—		Weimarsch do	4	95½ a 96 bez.
P. P.-O. 500 fl	4	77 bez.	Dess. B. A. L. A	4	
do. à 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	140 G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	139½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	149 bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	148½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 14½ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	76½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	100 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	99½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 21. Juni. Nordbahn 45½. Metall. 5% 66 do. 4½% 58½. Bank-Actien 1085. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 36½. do. 1% 19$\frac{1}{8}$. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34½. Wien 92½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 118. Paris 94½. Amsterdam 100. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 117½. Mainz-Ludwigshafen — Frankfurt-Hanau 99. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 7 % Agio. Neue Silber-Metall. —. Anfangs gedrückt, schloß günstiger.

Wien, 21 Juni. Silber-Anlehen 101½. 5% Metall. 85½. 4½% Metall 75½. Bank-Actien 1283. 1834r Loose —. 1839r Loose 123. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 214½. do. Prior. —. Neueste Anleihe 90½. London 12.44. Augsburg 130½. Hamburg 96½. Frankfurt —. Amsterdam —. Paris —. Gold 36½. Silber 31½.

Paris, 21 Juni. Das Wetter hat sich erneuet aufgeklärt, und die Befürchtungen der Speculanten für die Ernte scheinen sich zerstreut zu haben. Die 3% eröffnete im Parkett zu 73.45, stieg auf 73.70, sank durch Gewinn-Realisirungen auf 73,15, zu welchem Course dieselbe aber matt schloß. Consols von Mittags 12 Uhr 93½ und von Mittags 1 Uhr 93½ gemeldet. 3% Rente 73 15. 4½% Rente 98,50. 3% Spanier 37½. 1% Spanier —. Silber-Anlehen 82½.

Paris, 22. Juni. Die 3% schloß gestern Abend in der Coulisse zu 73,40.

London, 21. Juni. Consols 93½. 1% Spanier 19½. 3% Span. —. Mexicaner 24. Sardinier 85. Russen 5% 97. 4½% Russen 84. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 4½ a 5 sh. Wien 12 fl. 45 a 55 kr. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 9½ a 9½, auf Hamburg 36½ a 36½. — Weizen nur in guter Waare Geschäft.

Amsterdam, 21. Juni. Metall. 5% Lit. B. 73½. 5% Metall. 63½. 2½% Metall. 32$\frac{1}{16}$. Span. 1% 19½. Span. 3% 36$\frac{1}{16}$. Wien kurz — B. London kurz 11,72½. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 58½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner 22½. 4% Polen 67½. Lebhaftes Geschäft. Weizen fest, bedeutendes Geschäft Roggen fest, nicht lebhaft. Raps pr. October —, pr. September 67, pr. November 67½. Rüböl pr. October 38½, pr. November —.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 21. Juni. Poln. Papiergeld 92½ B. Oesterr. Banknoten 77½ G. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 113½ B. Köln-Mindener 115½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 43 B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer 26½. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 40½ B. Neiße-Brieger 66½ G. Niederschlesisch-Märkische 90½ B. Oberschlesische Lit. A. 183½ G. do. Lit. B. 153½ B. Rheinische 65½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 153½ B. do. neue 122½ B. Bei sehr bedeutendem Geschäft wenig Veränderung.

Leipzig, 21. Juni. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 187 B., 186½ G. Sächsisch-Baiersche — B., 81½ G. Sächsisch-Schlesische 100½ B., 100 G. Löbau-Zittau — B., 27½ G. Magdeburg-Leipzig 272 B., 270 G. Berlin-Anhalter 118 B., 118½ G. Berlin-Stettiner 137 B., 136 G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 97 B., 96½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 145 B. Braunschweiger Bank-Actien 108 B., — G. Weimarische Bank-Actien 98½ B., — G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 78½ B., 78½ G.

Hamburg, 21. Juni. Berlin-Hamburg 99 G. Köln-Minden 115. Magdeburg-Wittenberge 34 B. Altona-Kieler 104½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 41½ B. 3% Spanier 34½ G. 1% Spanier 18½ G. Sardinier 80 B. Metall. 5% — G. 4½% Russen 80 B. 5% Russen 90½ G. Mexicaner 16½ G. Disconto 3½ % G. London lang 12 Mk. 15½ sh. London kurz 13 Mk. 1½ sh. Amsterdam 36,05. Wien 96½. Bei großer Geschäftsstille war die Stimmung im Allgemeinen flauer.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 22. Juni. Weizen loco n. Qual. 96 — 106 thlr. Roggen loco n. Qualität 79 — 84 thlr. 82pfd. pr. Juni 78½ thlr. bez. u. Geld 79 thlr. Brief. 82pfd. pr. Juni-Juli 73½ a 72½ a 73 thlr. bez. 82pfd. pr. Juli-August 68½ a 68 thlr. bez. 82pfd. pr. September-October 63 a 61½ a 62 thlr. bez.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 40 — 43 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 53 — 55 thlr. Rüb-Oel loco 13 thlr. Geld — thlr. bez. u. Brief. pr. Juni 12½ thlr. Brief 12½ thlr. bez. u. Geld. pr. Juni-Juli 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. Juli-August 12½ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. September-October 12½ thlr. Brief 12½ a 12½ thlr. bez. u. Geld.

Lein-Oel 13 thlr. B. 12½ thlr. G.

Rübsen fehlt. Rapps fehlt. Sommersaat fehlt.

Spiritus loco ohne Faß 35½ thlr. bezahlt, mit Faß — thlr. bez. pr. Juni 35½ thlr. B. 35½ thlr. G. 35½ thlr. bez. pr. Juni-Juli 35½ thlr. B. 35½ thlr. G. 35½ thlr. bez. pr. Juli-August 35½ thlr. B. 35½ thlr. G. 35½ thlr. bez.

Weizen unverändert.
Roggen schwankend.
Spiritus stiller.
Rüböl animirt und höher bezahlt.

Stettin, 21 Juni. Weizen ruhig, 91pf. gelber 16 Wispel 105½ thlr. bez., pr. Juni — Juli 88 — 89pf. gelber 100 thlr. geboten. Roggen gestern Abend matt schließt heute fest, loco 86 — 88pf. 78½ thlr. bez., 86pf. 77 a 78 thlr. bez., 86 pf. pr. Juni 78 thlr. bez., 82pf. pr. Juni 78 thlr. bez., 82pf. pr. do. 75 a 74½ a 75 thlr. bez., pr. Juni — Juli 71 thlr. B., pr. Juli —, pr. Juli — August 68 thlr. bez. u. B., pr. August — September —, pr. September —, pr. September — October gestern Abend 63½ thlr., heute 63 a 62 thlr. bez., B. u. G. Gerste 76pf. loco 54 a 53 thlr. B. — Hafer 52pf. loco 40 thlr. bez. Erbsen geschäftslos. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 96 a 104, Roggen 76 a 80, Gerste 48 a 54, Hafer 39 a 41, Erbsen 68 a 72. Rüböl behauptet, loco 12½ thlr. bez., pr. Juni 12½ bez., pr. Juni — Juli 12½ thlr. B., pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September — thlr. B., pr. September — October 11$\frac{1}{12}$ a 12 thlr. bez. u. G. Leinöl ohne Geschäft. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus matt, loco 10½ % ohne Faß bez., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 10½ a ½ % bez. u. B., pr. Juli — August 10½ % B., 10½ % G., pr. August —. Zink loco 6½ thlr. bez.

Königsberg, 19. Juni. Trotz animirender Gerüchte von allen auswärtigen Märkten ist die Stimmung im Weizengeschäft doch eher matt zu nennen, da Käufer, in Aussicht auf eine brillante und wahrscheinlich auch nahe Ernte sehr ängstlich und zurückhaltend sind. Gemacht wurde: Weizen 118pf. rother 90 sgr., 122 — 123pf. bunter 100½ sgr., 124pf. bunter 103 sgr., 126pf. hellbunt. 110 a 111 sgr., hochbunt. 123pf. 104 sgr. Roggen ließ etwas nach und war der Umsatz in Folge dessen ziemlich bedeutend, so daß die meisten disponiblen Partien weggekauft wurden. Heute ist es jedoch wieder fester und auch höher bezahlt. Vorige Woche holte 117 — 118pf. im Durchschnitt 79 a 79½ sgr., heute jedoch wurde 119pf. mit 80 sgr., 118pf. mit 80 sgr., 120pf. mit 81½ sgr., 121 — 122pf. mit 82½ sgr. bez., und wenig mehr zu haben. Gerste unverändert, 103pf. holte 53sgr., 104pf. 54 sgr., 104 — 105pf. 54½ sgr. Hafer unverändert fest, 70pf. mit 36 sgr., 73pf. mit 38 sgr. bez. Spiritus ganz unverändert, loco 31½ thlr. ohne Faß, pr. Juli 33 thlr. mit Faß.

Breslau, 21 Juni. Getreidemarkt sehr flau. Weizen schwer begehen, während von Gerste einiges zu den alten Preisen verkauft wurde. Roggen angeboten. Man bezahlte heute weißen Weizen 105 a 118 sgr., gelben 105 a 118 sgr., Roggen 100 a 108 sgr., Gerste 74 a 80 sgr., Hafer 49 a 55 sgr., Erbsen 90 a 100 sgr., Wicken 66 a 70 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Rapps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —. Kleesaaten bleiben ohne Offerten. In Spiritus ist wenig Handel und sehr sehr schwacher Begehr. loco 14½ thlr. G, pr. Juni 15½ B., pr. Juli 15½ thlr. B., pr. August 15½ thlr. B. Rüböl pr. Juli 13, pr. Herbst-Lieferung 12½ thlr. bez. Von Zink wurden gestern 500 Ctr. ab Gleiwitz zu 6 thlr. 9 sgr. und 500 Ctr. loco Bahnhof zu 6 thlr. 12 sgr., zu welchen Preisen ferner Käufer blieben.

Magdeburg, 21. Juni. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 88 a 105 thlr., Roggen 80 a 90 thlr., Gerste 50 a 60 thlr., Hafer 38 a 42 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 48 a ½ thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 21. Juni. Weizen stille. Roggen niedriger erlassen. Oel loco 25, pr. October 24, pr. Mai 23½. Kaffee ohne Geschäft. Zink 15000 Ctr. Lieferung und loco 13½ a 13½ bez.

Pesth, 19. Juni. Der bei den beschränkten Weizen-, Brotfrucht- und Hafer-Vorräthen vorhaltende lebhafte Verkehr, verbunden mit der rapiden Steigerung auf anderen Plätzen bewirkten auch hier neuerdings höhere Preise, die bei Weizen fast die Wiener Notirungen übersteigen. Wir notiren Weizen a 25½ bis 30½ Thlr., Korn und Halbfrucht 23½ — 24½ Thlr., Gerste 11½, Hafer 10½ — 11½.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 21. Juni Abds. 9 U.	28 Zoll 2 3/10 Linien	+ 13½ Gr.
Am 22. Juni Morg. 7 U.	28 Zoll 2 8/10 Linien	+ 14½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 2 1/10 Linien	+ 20 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.